

# Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

## Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 32. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 für die vierpaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

## Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 36.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 7. September 1912.

27. Jahrg.

Pr. VIII, 1/12.

## Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das k. k. Kreisgericht St. Pölten als Preßgericht hat über Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft St. Pölten erkannt:

Der in der Nr. 35 der periodischen in Waidhofen an der Ybbs erscheinenden Druckschrift „Bote von der Ybbs“ vom 31. August 1912 enthaltene Artikel „Ein neuer deutscher Nationalheld“ begründet in den Stellen

I. von „und ihm die“ bis „zu verschaffen“,  
II. von „in denen der“ bis „angehimmelt wird“,  
III. von „der durch die fortgesetzt“ bis „Ausgleich zu bringen“,

IV. von „Natürlich wurde“ bis „zu erwarten haben“ das Verbrechen nach § 64 Stg. bzw. das Vergehen nach § 300 Stg.

Es wird daher gemäß § 489 St.-P.-O. die Beschlagnahme der bezeichneten Druckschrift bestätigt, gemäß § 36 des Preßgesetzes und § 493 St.-P.-O. die Weiterverbreitung verboten, gemäß § 37 P.-G. auf die Vernichtung der in Beschlagnahme genommenen Exemplare erkannt und gemäß § 20 P.-G. die kostenfreie Aufnahme dieses Erkenntnisses ohne Gründe in der nächsten Nummer der obigen Druckschrift auf der ersten Seite derselben verordnet.

R. k. Kreisgericht St. Pölten, Abtg. VIII,  
am 4. September 1912.

Müller.

## Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. 2953.

### Rundmachung.

Es wird hiemit verlautbart, daß der nächste Jahres-Viehmarkt in Waidhofen a. d. Ybbs am Dienstag den 8. Oktober 1912 abgehalten wird.

Mit dem Hornviehmarkt wird auf Grund der neu-erlassenen Marktordnung gleichzeitig auch der Pferdemarkt abgehalten werden.

Durch die Neuerung der gleichzeitigen Abhaltung

der beiden Märkte wird die Befrickung des Pferdemarktes eine wesentliche Förderung erfahren, da der gleichzeitige Auftrieb von Pferden bei der Frequenz des Hornviehmarktes Käufern und Verkäufern weit günstigere Verhältnisse darbieten wird, als dies bei der bisher abge-sonderten Abhaltung des Pferdemarktes der Fall war.

Alle zu Märkte gebrachten Tiere müssen mit vor-schriftsmäßigen Viehpässen gedeckt sein, in welchen außerdem im Sinne der k. k. Statthalterei, Rundmachung vom 28. Mai 1912, Z. 2916/12, gemeindeämtlich bestätigt sein muß, daß sowohl die Herkunftsgemeinde der Tiere als die unmittelbar angrenzenden Gemeinden frei von Maul- und Klauenseuche sind.

Diese Bestätigung muß selbstredend auch für Tiere aus anderen Kronländern erbracht werden.

Hornvieh mährischer, böhmischer und ungarischer Herkunft ist jedoch vom Markte ausge-schlossen.

Gegen Zuwiderhandelnde wird die Strafsamtshand-lung eingeleitet.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 4. September 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

3. a. 2945.

### Arbeitsstand in München. Ueberfüllung des Arbeitsmarktes.

Es diene hiemit allen interessierten Bevölkerungs-kreisen zur Kenntnis, daß die Arbeitsgelegenheit im Bau-gewerbe, besonders Maurer und Bauhilfsarbeiter, in München zur Zeit nicht zufriedenstellend ist und daher keine Gewähr gegeben werden kann, daß weitere Arbeiter in diesem Gewerbe Arbeitsgelegenheit erhalten.

Es muß deshalb vor dem Zuzuge von Maurern und Bauhilfsarbeitern sowie von ungelernen Arbeitern überhaupt, nach München zur Zeit gewarnt werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 4. September 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

3. M. 680

### Strengbergstiftung.

Mit den Interessen der durch die Mitglieder der Gemeinde Strengberg gewidmeten Stiftung (Stiftsbrief vom 28. April 1850) im Betrage von 97 K 60 h ist alljährlich ein in der Pfarre Strengberg geborener, ent-weder von dieser oder auf Rechnung derselben abgestellter und in val id gewordener Militärsmann vom Feldwebel abwärts, in Ermangelung eines solchen aber ein anderer in Militärdiensten inval id gewordener Mann aus dem ehemaligen Wehrbezirke des jetzigen k. u. k. Infanterie-Regiments Freiherr v. Heß Nr. 49 zu betheilen.

Die Gesuche mit Tauf- und Heimatschein sowie mit dem militärischen Entlassungs-Dokumente (Abschied u. dgl.) belegt, sind bis längstens 20. September hieramts ein-zureichen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 3. September 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

3. a. 2942.

### Codex alimentarius austriacus.

Volksausgabe, 2. Band.

Zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 17. August 1912, Z. 4754/S wird bekannt gegeben, daß im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien soeben der 2. Band der Volksausgabe des Codex alimentarius austriacus (Oesterreichisches Nahrungsmittel-buch) erschienen und zum Preise von 4 K erhältlich ist.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 4. September 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

### Rundmachung.

Kaiser Franz Josef-Stiftung.

Aus dem unter dem Namen „Kaiser Franz Josef-Stiftung“ gegründeten Erziehungsfond für Kinder des n.-ö. Landes-Zentralkinderheimes ist ein Stipendium mit jährlichen 1300 Kronen zu vergeben.

## Glaube und Heimat.

Zum fünfundsiebzigsten Jahrestag der Vertreibung der Zillertaler Protestanten.

In diesen Tagen jährt sich zum fünfundsiebzigstenmal eine der traurigsten Episoden in der jüngeren Geschichte Oesterreichs. Die Auswanderung der vierhundert protestantischen Zillertaler, die von Staats wegen gezwungen wurden, Hof und Heimat zu verlassen, weil sie ihren Lutherglauben nicht aufgeben wollten. Wohl der letzte Ausläufer der blutigen Gegenreformation hatte damit seinen Abschluß gefunden, und wenn es in den Herbsttagen des Jahres 1837, da die vierhundert „Inklinanten“ mit Weib und Kind auszogen, um eine neue Heimat zu suchen, auch ohne äußere Gewalt abging, so ist doch die Tragik dieses Geschehnisses nicht kleiner als jene der furchtbaren Religionskrisen vor dem westfälischen Frieden. Ja, sie wird vielleicht noch erhöht, da sie bis in die allerjüngste Zeit hereinzittert; ist doch die Erinnerung an die Auswanderer im Zillertal auch heute noch lebendig im Volke erhalten, und leben sogar noch manche Leute, die den langen Auswandererzug scheiden sahen oder selbst zu den Auswanderern gehörten, vor allem aber, weil diese Vertreibung der Zillertaler Protestanten trotz der Josefischen Toleranzgesetze und trotz der staatlich gewährleisteten Glaubensfreiheit erfolgte.

Tirol hatte sich im 16. Jahrhundert zum großen Teil vom Katholizismus abgewendet. Besondere Verbreitung hatte die Sekte der Wiedertäufer gefunden und auch der Protestantismus gewann von Tag zu Tag mehr Anhänger. Bis dann mit Schwert und Feuer das Uebel der „Ketzerei“ ausgetilgt werden sollte, um dem alten Glauben wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Wie das geschah, schildert der verdienstvolle tirolerische Historiker J. Egger also: „Tirols Berge schauten ein schreckliches Schauspiel: allerorten loderten Scheiterhaufen, baumelten menschliche Körper an Bäumen und Pfählen,

oder wogten in den Fluten, bligte das Richtbeil. Die Zahl der Flüchtigen war aber wahrscheinlich noch größer als die der Hingerichteten. Viele ließen alles, Weib und Kind, Eltern und Verwandte, Hab und Gut im Stich, um sich den grauenvollen Verfolgungen zu entziehen.“ Der Herd aller protestantischer Bewegung war das Zillertal. Aber die Leute verhielten sich dort ziemlich ruhig, sie beobachteten äußerlich sogar die meisten Vorschriften und Gebräuche der katholischen Kirche, und so war eigentlich kein Anlaß, gegen sie „einzuschreiten“. Erst als sie 1816, bald nach der Rückgabe Tirols an Oesterreich eine eigene kirchliche Gemeinde bilden wollten mit einem eigenen Pfarrer und einem eigenen Bethaus, begann man gegen sie mit der „schärferen Tonart“. Ihre Wünsche wurden natürlich nicht erfüllt, und man versuchte, durch Missionen und geistliche Inspektionsreisen die Gemüter zu beruhigen. Der Fürstbischof Augustin von Salzburg versuchte persönlich die Wankelmütigen der Kirche zurückzugewinnen, aber er hatte ebensowenig Glück wie die heimischen Seelsorger. Die Verhältnisse spitzten sich immer mehr zu. Anfang der Dreißigerjahre begann der Streit, ob die Toleranzedikte auch für Tirol Geltung hätten, eine Frage, die von der Geistlichkeit zwar verneint, in einem Erlass der Hofkanzlei vom 10. Jänner 1832 aber entschieden bejaht wurde. Ein Jahr später, nachdem auch eine persönliche Vorsprache einer Inklinantendeputation beim Kaiser Franz ohne Ergebnis blieb, beschäftigte sich zum erstenmal der Tiroler Landtag mit den Zillertaler Protestanten, und das Ergebnis dieser langen Beratungen war, „daß keine Zeit zu verlieren sei, einem Uebel mit Nachdruck zu begegnen, welches durch längeres Zuwarten nur zunimmt“. Es würde den Rahmen dieses einfachen Erinnerungsblattes weit überschreiten, wollte man alle Phasen des garstigen Streites berühren. Man hatte den Inklinanten längst schon den Erwerb von Grund und Boden verboten, alle erdenklichen Schikanen sollten die Bewegung unterdrücken helfen. Aber dieser Druck erzeugte nur einen Gegendruck, und die Zahl der

Inklinanten wurde immer größer. Zwei Jahre nach dem Majestätsgefuhr der protestantischen Deputation, am 7. Mai 1834, traf in Innsbruck eine vom 2. April datierte „allerhöchste Entschliezung“ ein, die folgenden Wortlaut hatte: „Den Bittstellern ist zu erklären, daß ich ihrem Begehren, aus der katholischen Kirche austreten zu dürfen, wenn sie in Tirol ferner verbleiben wollen, daher auch eine eigene religiöse Gemeinde im Zillertal zu bilden, nicht zu willfahren finde; daß jedoch, wenn einige derselben das Beharren, beim katholischen Glauben zu verbleiben, mit ihrem Gewissen unvereinbar finden, es ihnen freizustellen sei, in andere Provinzen zu übersiedeln, wo es akatholische Gemeinden gibt.“ War es aber hier den Inklinanten noch „freigestellt“, in eine andere österreichische Provinz zu übersiedeln, so sollte die „allerhöchste Willensmeinung“ bald eine andere Auslegung finden. In den Beratungen des Landtages im Mai 1836 wurde nicht nur die Ausweisung, sondern auch die Bestrafung der Zillertaler Protestanten verlangt, und wenige Monate später kam endlich die Entscheidung. Die kaiserliche Entschliezung vom 12. Jänner 1837 verordnete, daß „diejenigen“, welche ihren Entschluß zum Austritt aus der katholischen Kirche erklärten, Tirol zu verlassen und entweder auszuwandern oder ihr Domizil in anderen Provinzen meines Staates an solchen Orten zu nehmen haben, wo es akatholische Gemeinden desjenigen Religionsbekenntnisses gibt, zu welchem sie sich bestimmt erklären.“

Im März 1837 wurde den Inklinanten im Zillertal der allerhöchste Willensakt verkündet. 220 Personen beiderlei Geschlechtes (ohne die Kinder) hörten mit stiller Resignation den Ausweisungsbefehl an. Schon drei Tage später begannen sie mit der Abgabe ihrer verlangten Erklärungen und binnen zwei Wochen hatten 258 Erwachsene und 135 Kinder ihren Austritt aus der katholischen Kirche angemeldet. Von diesen erklärten sich nur fünf Erwachsene und drei Kinder zur Uebersiedlung in eine andere Provinz, alle anderen jedoch zur Auswanderung. Dieses Ergebnis kam nun freilich den Behörden ebenso

Anspruch auf diese Stiftung haben in der österreichischen Monarchie heimatberechtigte Kinder des n.-ö. Landes-Zentralkinderheimes ohne Unterschied der Konfession, wenn sie das sechste Lebensjahr überschritten haben und laut ärztlichen Gutachtens lernfähig befunden worden sind.

Der Genuß der Stiftung beginnt mit 2. Dezember 1912 und dauert unter der Voraussetzung, daß der Stiffling alljährlich der Leitung des n.-ö. Landes-Zentralkinderheimes gute Schul- oder Studienzeugnisse zu präsentieren vermag, bis zur Verfertigung des Stifflings oder bis zur Erlangung eines Einkommens im gleichen jährlichen Betrage. Im Falle der Stiffling nicht gute Fortgangsklassen ausweist, wird er der Stiftung verlustig.

Die Pfarr- oder Gemeindeglieder, ferner die Ortschulräte, Schuldirektoren, Oberlehrer und Pfleger, welche für auf Kosten der Wiener Findelanstalt verpflegte Findlinge um die Verleihung des Stifflingsplatzes sich bewerben wollen, haben ihre Gesuche mit dem ärztlichen Gesundheits- und Lernfähigkeitszeugnisse, dem Impfschein, einem Heimatsnachweise und den etwaigen Schulzeugnissen des Findlings belegt, endlich mit der amtlichen Bestätigung wo und bei wem sich der Findling in Pflege befindet, versehen, bis längstens 15. September 1912 im Wege der betreffenden politischen Bezirksbehörde an die Leitung des n.-ö. Landes-Zentralkinderheimes in Wien einzusenden.

Auf später einlangende Gesuche kann kein Bedacht genommen werden.

Wien, am 5. August 1912.

Von der k. k. n.-ö. Statthalterei.

3. a—2918

### III. österr. Alkoholgegnertag.

In der Zeit vom 21. bis 23. September 1912 findet in Salzburg im großen Kurhaussaale der III. österr. Alkoholgegnertag statt.

Mit Rücksicht auf die gemeinnützigen Bestrebungen dieser Tagung und die wichtigen Verhandlungsgegenstände des Alkoholgegnertages werden über Ersuchen des Zentralverbandes österreichischer Alkoholgegnervereine die interessierten Kreise behufs allfälliger Teilnahme auf die erwähnte Tagung aufmerksam gemacht.

Wien, am 28. August 1912.

Für den k. k. Statthalter:

Zits.

## Der 23. eucharistische Weltkongreß.

Wien rüstet sich schon seit Monaten für den in der Zeit vom 10. bis 16. September stattfindenden 23. eucharistischen Weltkongreß. Bereits im Oktober 1911 wurde ein großes Komitee gegründet, an dessen Spitze der Fürst-erzbischof von Wien, Kardinal Nagl, steht. Die Veranstalter sicherten sich gleich zu allem Anfang die Mitarbeiterschaft der Erzherzoginnen, und, durch diese gewonnen, hat der Kaiser das Protektorat über den Kongreß übernommen. Es ist dies das erstmal, daß ein gekröntes Haupt Schutzherr einer eucharistischen Weltversammlung ist. Daher wäre es etikettewidrig, wenn auch nur ein erwachsenes Mitglied des kaiserlichen Hauses dieser Ver-

anstaltung fernbliebe, und auch das diplomatische Korps, alle Hof- und Staatswürdenträger fühlen sich zur Teilnahme verpflichtet. Dank der eifrigen Propaganda wurden auch zahlreiche auswärtige Fürstlichkeiten gewonnen, die mit großem Gefolge nach Wien kommen. Der Kaiser hat umfangreiche Teile der Hofburg für die Unterbringung der fremden weltlichen und geistlichen Fürstlichkeiten zur Verfügung gestellt, in erster Linie für den Delegierten des Papstes, Kardinal von Roffum, den er als seinen Gast in den alten Kaiserzimmern empfangen wird, während viele andere auswärtige hochstehende Gäste in erzherzoglichen Palais Wohnung nehmen werden. Der Kaiser wird seinen Fehler Sommeraufenthalt auch früher als in anderen Jahren abbrechen und spätestens am 9. September in Wien eintreffen, um persönlich die letzten Anordnungen zu treffen, womit die ganze Hofwirtschaft, die ganze Wagenburg und sämtliche Pferde aus den Hofstallungen in den Dienst der vornehmsten Teilnehmer am eucharistischen Kongreß gestellt werden.

Außer dem Legaten des Papstes Kardinal von Roffum sind vom Kardinalskollegium noch angemeldet der Erzbischof von Paris Amatte, der Erzbischof von Mailand Ferrari, der Erzbischof von Mecheln Mercier, der Erzbischof von Westminster Bourne, der Erzbischof von Armagh Lagur sowie die fünf österreichischen Kardinal-Nagl (Wien), Bauer (Olmütz), Ratschaler (Salzburg), Škrbenský (Prag) und Kopp (Breslau). Ferner wird aus Oesterreich der gesamte Episkopat erscheinen, aus Ungarn eine Deputation von Kirchenfürsten, viele hohe Geistliche aus Deutschland, Italien, Frankreich, Holland, Belgien und Rumänien. Aus Großbritannien haben sich außer dem Kardinal Bourne angemeldet: Erzbischof Chisholm von Aberdeen, der Benediktiner-Generalabt Gasquet aus London, der beim Minister des Äußern Grafen Berchtold wohnen wird; aus Amerika: der Erzbischof von Mariane in Brasilien Don Gom Pimenta, Bischof Macos von Convington, Generalvikar Rainer aus Brasilien, die Bischöfe Archambault und Juliette aus Kanada, Weihbischof Lawler aus Sankt Paul. Da auf der Tagesordnung des Kongresses auch die Frage der orientalischen Riten steht, dürfte der Besuch aus Asien und Afrika ebenfalls zahlreich sein. An der Spitze der orientalischen Katholiken kommt der Patriarch von Jerusalem mit den Erzbischöfen von Smyrna und von Beirut nach Wien. Ferner werden erwartet die Patriarchen von Konstantinopel und Aethiopien, Sardi und Gasserini, dann Bischof Geyer von Assuan und der apostolische Präfekt von Südsanftbar Spreiter. Die Kirchenfürsten, für die ein Damenkomitee als Quartiermacher fungiert, werden in den Kirchen pontifizieren, die den verschiedenen Nationalitäten zugewiesen sind.

Das Programm des Kongresses enthält neben den täglichen Kommunionmessen in sämtlichen Wiener Pfarrkirchen, den Pontifikalamern, den Anbetungsstunden, Abendandachten und vier feierlichen Volksversammlungen eine Reihe von Sektionsberatungen über Geschichte und Archäologie des Sakraments, Jugendseelsorge, Großstadtseelsorge, Askese, bildende Kunst, tönende Kunst ufm. Die Vorführung von kirchlichen Lichtbildern, Darstellung der Weisheitsspiele, „Die Geheimnisse der heil. Messe“, sowie eine Ausstellung für kirchliche Kunst.

Den Höhepunkt der Feierlichkeiten wird die am 15. September stattfindende Prozession bilden, mit der das Allerheiligste aus dem Stephansdome in die Hof-

burgkapelle übertragen wird und an der gegen 200.000 Männer teilnehmen werden, während mindestens ebensoviel Personen Spalier bilden sollen. An der Einholung des Allerheiligsten im Stephansdome wird sich der Kaiser mit dem gesamten Hofe beteiligen. Im Zuge selbst, der sich über die Ringstraße zum äußeren Burgtor bewegen wird, wird der Prunkwagen der Kaiserin Maria Theresia, der zum letztenmale anlässlich der ungarischen Millenniumsfeier benützt wurde, wobei er die heilige Stephanskronen aus der Budapester Burg in die Matthiaskirche brachte, das Allerheiligste, vom Kardinal Nagl, getragen, aufnehmen. Der päpstliche Legat Kardinal von Roffum fährt unmittelbar vor ihm, der Kaiser in einer von acht Schirmeln gezogenen Prachtkarosse, von Garben und berittenen Edelknaben eskortiert, unmittelbar hinter ihm. Dann folgen die Erzherzoge, die Geheimen Räte und Kämmerer zu Pferde oder in eigenen Galawägen, die ungarischen in ihrer Nationaltracht, und die übrigen Hof- und Staatswürdenträger. Die Spitze des ganzen Zuges wird die gesamte anwesende Geistlichkeit — etwa 800 Personen — im Ornat bilden, den Schluß in Reihen zu je sechzehn die vielen Tausende der Prozessionsteilnehmer, die bereits von 8 Uhr früh an in den an die Ringstraße grenzenden Stadtteilen, in drei Treffen nach Ländern und Nationen gegliedert, aufgestellt werden und um 11 Uhr vor dem äußeren Burgtor eintreffen. Die Straßen, durch die sich der Zug bewegt, namentlich die Ringstraße, wird ein dichtes Spalier einfümen, in erster Linie von den weiblichen Teilnehmern am Kongresse, die an der Prozession nicht teilnehmen dürfen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wird nicht nur die ganze Wiener Garnison aufgeboten, sondern es werden auch Truppenteile aus anderen Garnisonen, wie Graz, Preßburg, Wiener-Neustadt und Krems, im ganzen 15.000 Mann herangezogen. Während die Prozessionsteilnehmer auf dem äußeren Burgtor, auf dem gegenüberliegenden Maria Theresienplatz, zwischen den Museen und auf der Ringstraße selbst Aufstellung nehmen, wird auf der Plattform des äußeren Burgtores, das jetzt seit 30 Jahren zum ersten Male gereinigt wurde, Kardinal Nagl mit glänzender geistlicher Assistenz in Anwesenheit des Kaisers und des Hofes vor einem dort errichteten Altar eine Messe zelebrieren und dann den Segen spenden. Von Tribünen, von den Fenstern der alten und der neuen Burg, sowie der Museen werden 50.000 Menschen, in erster Linie das diplomatische Korps und der weibliche Hofstaat, diesem Schauspiel zusehen. Nach dem Hochamt wird das Allerheiligste unter Vorantritt der Kämmerer und Geheimen Räte, gefolgt vom Kaiser und den Erzherzogen, in die Burgkapelle gebracht.

Um die von dem Komitee angestrebte Massenbeteiligung zu erreichen, wird seit Monaten in allen Orten Oesterreichs und unter allen Berufsständen, aber auch im Auslande eifrig Propaganda gemacht, und zwar, wie die vorliegenden Anmeldungen beweisen, mit gutem Erfolge. Der Feldbischof Bjelik hat eine besondere Ermahnung an das Heer erlassen: „Offiziere und Mannschaft sollen sich zahlreich an dem Kongreß beteiligen, an dem ja auch der oberste Kriegsherr teilnimmt, eingedenk des Wortes: Es soll sich das Schwert vor dem Kreuze beugen“. Offiziere, sowie Militär- und Staatsbeamte erhalten für diesen Zweck bereitwillig Urlaub. Der ländlichen Bevölkerung wurde nahegelegt, sich die Vorteile des Kongresses nicht entgehen zu lassen, die in der Erteilung des

unerwartet als unerwünscht. Es ergaben sich neue Schwierigkeiten, da doch der Abzug einer so bedeutenden Zahl Menschen nicht ohne großes Aufsehen zu bewerkstelligen war und überdies immer an der Form festgehalten werden sollte, daß die Auswanderung eine „rein freiwillige“ sei. Eine viermonatliche Frist, vom 11. Mai an gerechnet, wurde den Inklınanten zur Erledigung ihrer Angelegenheiten noch bewilligt, und in der Zwischenzeit sollte auch die Angelegenheit des kommenden Domizils geordnet werden. Johann Fleidl, der erwählte Führer und Sprecher der Zillertaler Protestanten, erschien nun Ende Mai in Berlin, um den König in einer Bittschrift die Wünsche der Inklınanten vorzutragen. Die Aufnahme in den preußischen Staat wurde Fleidl zugesichert, und nun begann in der Heimat die Besorgung und Ordnung aller noch notwendigen Geschäfte. Die Grundstücke und der bedeutende Viehbestand der Auswanderer mußten verkauft werden, in wenigen Wochen sollten vierhundert Personen von Grund und Boden, Gewerben und Gläubigern, von Gemeinden und vom Staate losgelöst werden. Das Landgericht Zell hatte in diesen Tagen schwere Arbeit. Daß die zur Auswanderung Gezwungenen auch noch einer besondern Bewilligung zur Auswanderung bedurften, sei als Kuriosum erwähnt. Aber die Behörden wollten eben der „Maßregel“ den Schein einer Gesegmähigkeit verleihen.

So verging rasch die bewilligte viermonatliche Frist; der preußische Oberkonsistorialrat und Hofprediger Doktor Strauß hatte inzwischen über Auftrag des Königs Friedrich Wilhelm III. in Wien und Innsbruck persönlich mit den österreichischen Behörden verhandelt, um alle diplomatischen Schwierigkeiten der Aufnahme der Zillertaler Inklınanten in den preußischen Staatsverband zu ordnen. Dr. Strauß, dessen überaus taktvollem Eingreifen die Erledigung aller Formalitäten in kurzer Zeit gelang, hatte in Innsbruck auch mit den Führern der Zillertaler Protestanten mehrere Unterredungen, in denen er ihnen die Bedingungen mitteilte, die Preußen für ihre Aufnahme

forderte: Das Treuegelöbnis für den König und die Annahme des evangelischen Glaubensbekenntnisses (die Inklınanten gehörten ja äußerlich noch immer der katholischen Kirche an). Ende August wußten die Inklınanten offiziell noch nicht, welche neuen Wohnsitz ihnen zugewiesen werden sollten. Aber sie rüsteten mit großer Hast zur Abreise, ward ihnen doch der Aufenthalt in ihrer Heimat immer mehr verleidet und vergällt. Auf allen Seiten von feindlichen Elementen umgeben, hatten sie nur das Verlangen nach Ruhe. Und dieses Verlangen beschleunigte die Reisevorbereitungen und ließ sie alle traurige Arbeit rascher vollenden. Zwei Wochen vor der festgesetzten Frist waren sie zur Abreise gerüstet.

So konnte das Landgericht im Einvernehmen mit den Führern der Inklınanten eine Auszugsordnung festsetzen. 31. v. M. sollten die Inklınanten der Pfarre Zell ausziehen, am 1. d. jene von Mayrhofen, am 2. d. die von Brandberg, am 3. die Finkenberger und am 4. d. endlich die von Hippach. Das wenige, das man von ihrer alten Heimat mitnehmen wollte, war auf Karren und Wagen verladen, die Wohlhabenderen hatten zum Teil auch Pferde gekauft, die ihnen ihre Habseligkeiten fortzuschaffen halfen. Aber die meisten schlepten selbst die schweren Lasten oder trugen sie in großen Bündeln auf dem Rücken. Kinder und alte Leute, die zu schwach waren für den weiten Weg, wurden auf die Wagen gehoben, und so begann die Reise. Gruppenweise ging es von den steilen Berghalden zutal, die Kinder voraus, die Mütter mit Säuglingen folgten, die Väter und andere machten den Schluß. Der treue Haushund, der so lange den heimatischen Hof bewacht hatte, zog mit in die Fremde, und zu oberst auf manchem Wagen hing wohl ein Drahtkäfig mit einem Krummschnabel oder Rotkehlchen. Ein alter, vergilbter Bericht des Landrichters Porta, der das Datum des 5. September 1837 trägt und jetzt unter den Akten im Innsbrucker Statthaltereiarhiv aufbewahrt wird, gibt von dieser Auswanderung ein getreues Bild, und die einfache amtliche Darstellung, die den geschraubten

Kurialstil der damaligen Zeit so gut es möglich war, vermeidet, liest sich fast wie ein Bruchstück aus einer antiken Tragödie.

„Am 31. v. M. begann der Auszug der Inklınanten, und bis 4. d. sind alle geschieden, bis auf drei Familien, welche noch wegen persönlicher und Wirtschaftsverhältnisse zurückgehalten werden.“ Es folgt die Aufzählung dieser Leute und die Begründung ihres Zurückbleibens soll wohl wie eine Entschuldigung des Landrichters gelten. In der einen Familie sieht die Gattin täglich ihrer Entbindung entgegen, der zweite Bauer steht noch wegen des Verkaufs seiner Güter in Unterhandlung und der dritte „wünscht seinen Viehstand auf den in diesem Monat einfallenden Märkten zu verwerten“. Dann fährt der Bericht fort: „Der Auszug aller übrigen, nahezu aus vierhundert Köpfen bestehenden Inklınanten, ging ganz geräuschlos und mit der innigsten Teilnahme der zurückbleibenden Bevölkerung vor sich. Es war wirklich ein herzerregender Anblick dieser Auszug — Leute zu Fuß, zu Wagen und an Karren vorgespannt und nachschiebend. Auf den Wagen lagen und saßen alte Männer, Weiber und Mütter, umgeben von Kindern verschiedenen Alters und Geschlechts. Man vergaß jeden Glaubensunterschied, erkannte in den Scheidenden nur solche Leute, mit welchen man aufgewachsen, in vielfältiger Berührung, Bekanntschaft und Verwandtschaft gestanden war. Mit Tränen drückte man sich die Hände und sagte sich schluchzend und wehmutsvoll: Lebewohl. Bei einem solchen Abschiede von einer bekannten Familie sank die 60jährige Katharina Rauch zu Hippach in Ohnmacht und endete nach einigen Minuten infolge eines Blutschlages ihr Leben. Es herrschte in diesen Tagen des Scheidens eine düstere, wehmutsvolle Stimmung unter der ganzen Bevölkerung, aber nirgends hörte man Ausbrüche von Groll oder Mißvergnügen. Ich näherte mich eigemal abziehenden Familien und alt und jung beieiferte sich, Abschied zu nehmen und für alles Gute zu danken. Selbst in der Kanzlei trennte man sich vielfältig und mancher Bauer, welcher früher Geschäfte bei Gericht

vollkommenen Ablasses für jene beruhen, die während der Kongregzeit zur Kommunion gehen. Um den zu erwartenden Andrang zu genügen, wird bereits jetzt für die nötige Anzahl Priester zum Beichtthören vorgesorgt, und alle Geistlichen, die in der Zeit vom 1. bis 20. September in der Wiener Erzdiözese Beichte hören, erhalten das sonst bloß den Bischöfen vorbehaltene Recht, auch für die schwersten Sünden, wie Meineid, Mord, Blutschande, Brandstiftung, die Absolution zu erteilen. Das Komitee hat überallhin die Bitte gerichtet, womöglich in Nationaltracht zu erscheinen. So kommen aus Tirol viele Tausende in der Landestracht mit den alten Fahnen und Waffen, die ihre Ahnen in den Glaubenskriegen getragen haben. Manche Damen der Aristokratie bringen die Bevölkerung ganzer Landstriche mit nach Wien, so die Gräfin Marie Chotek, eine Cousine der Gemahlin des Thronfolgers, 10.000 Slovaken.

Mit den Eisenbahnen wurden Vereinbarungen getroffen, die Kongregteilnehmer zu überaus billigen Preisen zu befördern und die nötigen Extrazüge beizustellen. Solche wurden bereits aus allen Teilen Oesterreichs und Ungarns, aber auch aus Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, Irland bestellt. Aus Kanada kommt ein Spezialdampfer mit vielen Kongregteilnehmern, der in Triest bis zu deren Rückkehr wartet. In Wien wurden für die Unterbringung und Verpflegung der vielen Tausende die größten Vorbereitungen getroffen. Die Fürstlichkeiten und Prälaten werden in der Hofburg und in den Palais der Erzherzoge und des Adels wohnen. Eine überaus große Anzahl Privater hat unentgeltlich oder zu einem minimalen Preise Unterkünfte zur Verfügung gestellt. Für die großen Massen wurden gemeinsame Quartiere in vielen öffentlichen und städtischen Gebäuden eingerichtet, namentlich in den Schulen, so daß der Unterrichtsbeginn nach den Sommerferien vom 15. auf den 20. September verschoben wurde. Für eine möglichst billige Verpflegung wurden mit zahlreichen Restaurateuren Vereinbarungen getroffen; die Ärmsten der Teilnehmer brauchen überhaupt nur ein Eßbesteck nach Wien mitzubringen und erhalten umsonst Nahrung. Die kolossalen Kosten für diese Massenbeförderung, -bequartierung und -ernährung werden aufgebracht durch viele namhafte Spenden und Subventionen, Sammlungen bis in die kleinsten Dörfer und die Beiträge der Kongregteilnehmer, die je nach der Dauer der Teilnahme an den Veranstaltungen sich zwischen 2 und 10 K bewegen.

Im Zusammenhange mit dem eucharistischen Kongreg sind auch religiöse Uebungen der Schulkinder vorgeesehen. Eine Generalkommunion von 80.000 Schulkindern soll im Garten des Fürsten Schwarzenberg stattfinden. Nach Schluß des Kongreges finden unter der Führung des Kardinals Nagl drei Wallfahrten nach Mariazell statt. Zweck und Sinn des ganzen Unternehmens, das der ursprünglichen Idee nach eine rein religiöse Veranstaltung sein soll, erstrecken sich weit über das kirchliche Gebiet hinaus. Der Kongreg hat ausgesprochenen politischen Demonstrationen Zweck, er soll mit seinem Machtangebot die dominierende Stellung des römisch-hierarchischen Gedankens in Oesterreich verfinstern.

## Die Nordwest-Passage.

Von Roald Amundsen.

Um 8 Uhr morgens war meine Wache vorbei, und ich ging zu Bett. Nachdem ich eine gute Weile geschlafen

hatte, wurde ich durch ein rasches Hin- und Herlaufen auf Deck geweckt. Es war offenbar irgend etwas los da droben, und ich ärgerte mich nur, daß die guten Leute wegen eines Eisbären oder Seehundes so ein Leben verführten. Aber dann stürzte Leutnant Hansen zu mir in die Kajüte herein mit den unvergeßlichen Worten:

„Schiff in Sicht!“

— rief's und verschwand und ließ mich allein!

Die Nordwest-Passage war vollendet! Der Traum meiner Knabenjahre — in diesem Augenblick war er verwirklicht! Eine sonderbare Empfindung schnürte mir den Hals zu; etwas überanstrengt und abgearbeitet war ich — wohl war es eine Schwäche von mir, aber ich fühlte, wie mir die Tränen in die Augen stiegen. Schiff in Sicht! das Wort hatte eine magische Wirkung. Mit einem Schlag waren die Heimat und alle lieben Menschen mir so nahe, als streckten sie die Hände nach mir aus. Schiff in Sicht!

In aller Eile kleidete ich mich an. Als ich fertig war, machte ich einen Augenblick vor Frithjof Nansen's Bild an der Wand halt. Es war, als sei das Bild lebendig geworden, als blitze er mich mit seinen Augen an und nicke mir zu. „Ich mußte es ja,“ schien er zu sagen und ich nickte wieder — lächelnd und glücklich — und ging auf Deck.

Es war ein wundervoller Tag. Der Wind hatte sich etwas nach Osten gedreht, und mit dem Wind auf den Billen und vollen Segeln ging es eilig vorwärts. Es war, als verstände die „Gjøa“, daß jetzt das schlimmste überstanden sei — sie war so merkwürdig leicht in ihren Bewegungen. Weit im Norden lag Nelson Head. Das schlagigste Vorgebirge nahm sich sehr stattlich aus in der Morgensonne, die auf dem weißen Schnee glühte und dunkelblaue Schatten in die parallel abwärts laufenden Spalten der Bergwände warf. Große glänzende Dünnungen wiegen das Schiff sanft auf und ab, und die Luft war mild und weich; all dies sahen wir in einem einzigen Augenblick. Aber es hielt meine Aufmerksamkeit nicht lange gefesselt. Von allem zwischen Himmel und Erde waren jetzt die beiden Mastspitzen dort draußen am Horizont das einzige, wofür wir uns interessierten. Alle Mann waren auf Deck, und alle Fernrohre waren auf das uns entgegenkommende Schiff gerichtet. Auf allen Gesichtern lag ein Lächeln; gesprochen wurde nicht viel. Jetzt ließ einer das Fernrohr sinken.

„Ich möchte wohl wissen —“

Und wieder wurde es vor die Augen gehalten.

Ein anderer ließ das Fernrohr sinken und begann wieder:

„Ich möchte wissen —!“

Als der Rumpf des fremden Schiffes sichtbar wurde, hielten wir unsere norwegische Flagge. Langsam stieg sie hinauf bis unter die Gaffel; alle Augen folgten ihr. Ein leises Murmeln von allerlei vergnügten Worten klang zu der Flagge hinauf — es war, als liebkosten alle sie. Bewaschen war sie und verschiedentlich mitgenommen, aber sie trug ihre Schrammen mit Ehren.

„Möchte wissen, was er denkt, wenn er uns sieht!“

„Er denkt, das sei eine verflucht schöne Flagge!“

„Es ist wahrscheinlich ein Amerikaner.“

„Möchte wissen, ob er nicht eher englisch ist!“

„Ja — was wir für Leute sind, das sieht er ja jetzt an der Flagge.“

„O ja — er sieht ja, daß wir Leute aus dem alten Norwegen sind.“

Die Schiffe näherten sich einander mit großer Geschwindigkeit.

„Jetzt steigt die amerikanische Flagge in die Höhe!“ rief der Mann im Ausguck, der das große Fernrohr auf das Schiff gerichtet hatte. Und ganz recht — bald sahen wir alle — das Stern- und Streifenbanner unter seiner Gaffel. Er hatte unsere Flagge gesehen und erkannt, das war klar. Der Dampf wirbelte an den Seiten dick heraus; er hatte augenscheinlich einen Motor wie wir auch und kam rasch vorwärts.

Jetzt war es Zeit, sich für das erste Zusammentreffen ein wenig fein zu machen. Vier von uns sollten an Bord des anderen Schiffes, die drei anderen mußten auf der „Gjøa“ bleiben. In aller Eile wurden unsere besten Kleider hervorgeholt. Jeder kleidete sich nach eigenem Belieben. Die einen zogen die Eskimokleider vor, andere unsere heimatische Friestracht. Einer fand Seehundstiefel für die Gelegenheit am passendsten, andere entschlossen sich für gewöhnliche Seemannstiefel. Auf Deck wurde auch ausgeräumt, so gut es eben ging. Von seinem Mastkorb aus konnte der Amerikaner durch sein Fernrohr unser Deck bis ins kleinste übersehen. Und wir wollten einen so guten Eindruck wie möglich machen. Wir waren einander jetzt so nahe, daß wir von unserm Deck das ganze Schiff übersehen konnten. Es war ein kleiner schwarzangestrichener Zweimaster, der einen starken Motor haben mußte; es schäumte tüchtig vor seinem Bug, und seine Segel hatte er auch gesetzt. Wir machten nun das Boot klar, ließen die Maschine heidrehen und ließen den Dorry, unser seetüchtigstes Fahrzeug, hinab. Es war zwar nicht schön von Ansehen, und der Herr Chef hatte auf dem Achterbrett mit der Flagge nicht gerade einen bequemen Sitzplatz; aber das Boot stimmte mit seinem Schiff überein, und wir waren ja auch nicht auf einer Lustreise. Der Amerikaner hatte seine Maschine gestoppt und erwartete uns. Mit zwei Mann an den Riemen waren wir bald neben ihm. Ein Tauende wurde uns heruntergeworfen; ich ergriff es, und nun war ich wieder in Verbindung mit der Zivilisation. Sie trat mir zwar nicht mit überwältigender Pracht entgegen. Die „Charles Hanson“ aus San Franzisko sah nicht danach aus, als sei sie mit übertriebenem Luxus ausgestattet. Eine Falltreppe war überdies überflüssig, da das Schiff tief im Wasser lag. Wir saßen nach der Reeling und kletterten hinauf. Der erste Eindruck war höchst eigentümlich. Auf Deck war jeder Fußbreit Platz so besetzt, daß man nicht wußte, wie man durchkommen sollte. Eskimofrauen in roten Röcken und Neger in den buntesten Kleidern wimmelten durcheinander, gerade wie in einer Art Märchenwelt. Ein älterer Mann mit weißem Haar und Bart trat mir vom Achterdeck her entgegen. Er war frisch rasiert und fein angezogen. Das war offenbar der Führer des Schiffes.

„Sind Sie Kapitän Amundsen?“ lautete sein erstes Wort.

Ich war sehr erstaunt, daß man so weit draußen in der Welt etwas von uns wußte, und antwortete bejahend.

„Ist dies das erste Schiff, dem Sie begegnet sind?“

Als ich dies bejahte, leuchtete es in seinem Gesicht auf, und wir drückten einander lange und herzlich die Hände.

„Ich freue mich über die Maßen, daß ich der erste

## Eine Sommergeschichte.

(Schluß.)

„Da muß ich Ihnen schon bekennen — gerade auf Ihre Mizzi hat ers scharf. Die meint er, muß er haben. No, was sagen Sie dazu, Frau Greiner? Glaubens net, daß was draus werden kunn?“

Sie sah ein wenig lauernd auf Mizzi's Mutter.

„Ich hätte nichts gegen den Josef,“ sagte diese nach kurzem Zögern, „ich glaube, in den Verhältnissen und den Familien scheint alles gut zusammenzustimmen.“

„Das Geschäft möchten wir ja gleich dem Josef übergeben, wir tätens heut schon, aber mein Alter sagt, eine Hausfrau müßt dabei sein! Also machen wirs perfekt, ich werds dem Josef ausrichten.“

„Nicht so eilig, Frau Spießpointner! Ich habe allerdings nichts einzuwenden, aber die Mizzi muß auch wollen. Ich will ihr wohl zureden, aber entscheiden soll sie die Sache selbst.“

Zu derselben Zeit, als auf dem Wiesenhofener Wochenmarkt Mizzi's Schicksal ausgekocht wurde, saßen im Garten der Villa Talhof Tilda und Paul beisammen.

In der vorhergehenden Nacht war ein Gewitter niedergegangen, das endlich die drückende Hitze, den unerträglichen Staub und das welke Gesicht der Wiesen in prasselnden Regenschauern ertränkt hatte. Jetzt leuchtete der Himmel in neuer Klarheit; und nachdem die weißglänzenden Nebelwolken, die wie Kappen um die Häupter der Berge lagen, langsam talwärts gesunken waren, da prallte die verjüngte Erde in ihrem regenfeuchten Glanze wie ein einziger Edelstein.

Tilda lehnte blaß auf der einfachen Holzbank, in der Hand hielt sie einen Brief.

„Mein Mann schreibt, er spannt vierzehn Tage aus und fährt auf den Semmering, ich solle sofort dorthin kommen.“

Sie blickte auf Paul, der das abgewandte Gesicht schnell zu ihr hindrehte.

die hungernden Kinder und trieb sie unter Androhung von Peitschenhieben aus der Stadt hinaus. Am 20. September, nach einem dreiwöchentlichen Marsche, betraten die ersten der Auswanderer bei Michelsdorf ihr neues Vaterland. Die Grenze lag hinter ihnen. In Schmiedeberg wurde den Auswanderern einstweilen Quartier angewiesen, und ein vom König eingesetztes Komitee, das von vier Vertrauensmännern der Zillertaler bei seiner schweren Arbeit unterstützt wurde, sorgte für die dringendste Not. Am 12. September 1837 erfolgte die feierliche Aufnahme der Inklinanten in die evangelische Landeskirche, welchem Akte Prinz Wilhelm mit den Seinen persönlich beiwohnte. Nach endlosen Verhandlungen, die sich fast ein Jahr hinauszogen, wurde den Auswanderern die Domäne Erdmannsdorf am Fuße des Riesengebirges als neue Heimat zugewiesen, und dort entstanden die heute blühenden Gemeinden Hohenzillertal, Niederzillertal und Mittelzillertal. Die „Inklinanten“ sind treue Bürger Preußens geworden. 25 Zillertaler kämpften in dem Kriege gegen Frankreich, fünf davon erhielten das eiserne Kreuz.

Ueber das weitere Schicksal der Vertriebenen zu sprechen, ist hier nicht der Platz. Heimweh und Herzeleid haben manchen frühzeitig unter die Erde gebracht und bis zum Jahre 1848 war ihnen auch ein nur auf Stunden berechneter Besuch ihrer Verwandten und Freunde im Zillertal verboten. Die Behörden fürchteten neuen „Rezer-glauben“. Der frische Wind des Freiheitsjahres hat dann manches Vorurteil weggeweht. Vieles blieb freilich die fünfundsiebzig Jahre hindurch bis heute in Tirol gleich, aber die Tragödie der vierhundert Zillertaler wird sich nicht mehr wiederholen. Sie war der letzte Kampf um Glaube und Heimat.

Richard Wilh. Polifka.

(Aus der „Oesterreichischen Volkszeitung“.)

zu schlachten hatte, suchte mich auf, um nicht abschiedslos zu scheiden. Manche Träne fiel auf meine Hand und meine Herzensbewegung war so groß, daß ich mich oftmals zu verbergen genötigt war. Die ganze Maßregel ist sonach als durchgeführt zu betrachten und sie wird wohl nie mehr wiederkehren. Der ergreifenden Szenen und Ausritte kamen so viele vor, daß ich mir nicht mehr so viel Kraft zutraue, um ähnliche Geschäfte nochmals durchzuführen... So weit der amtliche Bericht des Landrichters Porta, der die Auswanderung zu leiten hatte.

Die nach Preußen ausgewanderten Inklinanten umfassen 70 Familien mit 363 Köpfen und 53 einzeln stehende Personen, zusammen 416 Individuen. Die jüngsten waren zwei erst 14 Tage alte Säuglinge, das älteste der 82 jährige blinde Jakob Egger von Schwendberg. 10 Kinder waren unter einem Jahre. 27 zwischen 1 und 5 Jahren, 50 zwischen 5 und 10 Jahren, neun Personen zwischen 70 und 80 Jahren, drei Personen endlich hatten auch die Achtzig schon überschritten. Neun Mitglieder der Auswanderergemeinde betreten ihre neue Heimat nur, um bald darauf auf immer die Augen zu schließen. Fünf raffte die Cholera dahin, sie starben in stiller Ergebenheit und gläubiger Zuflucht. Ignaz Hanser, ein 66 jähriger, seit drei Jahren gelähmter Mann, kam mit seinem Testament in der Tasche angefahren. Eine Frau von mehr als 80 Jahren aus der Familie Frankhauser hatte ihre Kinder auf der Reise nur immer angetrieben, zu eilen, damit sie nicht vor dem Ziele sterben müßte. Beider Wünsche wurden erhört. Der Ausfall war zum Teil wettgemacht. Zwei neue Glieder der Gemeinde erblickten während der Fahrt das Licht der Welt und wurden auf der Reise geboren.

Langsam war der große Zug vorwärts gekommen. Durch Unterinntal und über Salzburg ging die Reise weiter nach Linz, wo man am 7. September eintraf. Viel Mühsal war auf der Durchreise durch Mähren zu erleiden. In Jglau konnten sie trotz allem Bitten kein Obdach finden, man verkaufte ihnen nicht einmal die Milch für

bin, der Sie nach vollbrachter Nordwest-Passage willkommen heißen darf."

Hierauf wurden wir äußerst freundlich in seine Kajüte eingeladen. Es war kein großer Raum, aber doch ungefähr ebenso groß wie die Kajüte der „Gjøa“. Kapitän James Mc. Kenna, der Führer von „Charles Hanson“, war ein mittelgroßer, korpulenter Mann von fünfzig bis sechzig Jahren. Daß er ein alter Gast im Eismeer war, sah man ihm wohl an. Das tiefgefurchte, kupferrote Gesicht erzählte von Kälte und bösem Wetter. Jovial und behaglich war er auch. Er fragte uns, ob es uns an irgend etwas gebreche, in welchem Fall er uns gerne aushelfen wolle, so gut er könne. Das einzige, was uns jetzt noch fehlte, waren Nachrichten aus der Heimat, aber leider — die konnte er uns nicht geben. Das heißt, einige alte Zeitungen habe er, aber . . .

„Alte! Ja für Sie! Für uns sind sie nagelneu!“  
Er brachte einen Haufen herbei. Und durch einen merkwürdigen Zufall fiel mein erster Blick auf eine Ueberschrift, die ich wie versteinert anstarrte.

„Krieg zwischen Norwegen und Schweden.“

Ich verschlang den Artikel in aller Eile, aber er gab nur mäßige Auskunft. Kapitän Mc. Kenna war schon lange unterwegs und konnte uns nichts weiter mitteilen. Wir fragten auf dem ganzen Schiff herum, ob vielleicht irgend jemand etwas Neues wisse, aber umsonst. Und diese Ungewißheit war peinlicher als die absolute Unwissenheit von vorher. Aber es war nichts zu machen, wir mußten uns in Geduld fassen.

Wir entnehmen diesen Abschnitt dem diese Woche in J. F. Lehmanns Verlag in München neu erscheinenden Werk „Die Nordwest-Passage“ von Roald Amundsen. Das Werk kostet 10 Mark.

## Politische Rundschau.

### Vor Beginn der parlamentarischen Arbeiten.

Mit der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten in Oesterreich läßt man sich diesmal Zeit. Der Tag des Wiederbeginns der parlamentarischen Sitzungen ist noch nicht festgestellt. Man will zunächst jedenfalls den eucharistischen Kongreß in Wien vorübergehen lassen. Damit allein kommt man schon in die zweite Hälfte des Monats September. Ferner sollen erst die Beratungen der deutschen und tschechischen Unterhändler in Böhmen über den nationalen Ausgleich wieder aufgenommen werden. Gar zu viel Hoffnungen auf ein rasches Gelingen des Ausgleichswerkes darf man sich nicht machen, wenn auch recht optimistische Stimmen auffällig oft aus den der Regierung nahestehenden Kreisen in die Öffentlichkeit dringen. Die Tschechen sorgen schon dafür, daß sich immer wieder neue Hindernisse in den Weg legen. So sollen bei Wiederaufnahme der Beratungen über den nationalen Ausgleich im Monat September seitens der Tschechen neue Fragen aufgerollt werden. Die Amtssprache bei den Eisenbahnen, ein viel umstrittener und heikler Punkt, da hier vielfach staatliche Interessen und Rücksichten auf das Ausland in Betracht kommen, soll dem Wunsch der Tschechen entsprechend auch in das Ausgleichswerk mit einbezogen werden. Die „Prager Frage“ ist nach wie vor ungelöst. Und es wird wohl auch da schwer ein Ueber-einkommen zu erzielen sein, da die Prager Rathhauspartei nicht im geringsten gewillt ist, die von ihr geschaffene rein tschechische Aemterführung auch nur im geringsten Teile zu opfern. Wenn man also mit der Einberufung

des Reichsrates zuwarten wollte, bis in Prag zwischen Deutschen und Tschechen der Ausgleich stilisiert ist, dann hätte es noch lange Zeit bis zur Wiederaufnahme der Sitzungen des Reichsrates. Auffallend ist der politische Frontwechsel der Tschechen. Als die Deutschen die Arbeiten des böhmischen Landtages durch Obstruktion lahmlegten, galt für die tschechischen Politiker nur eine Losung: „Ohne böhmischen Landtag keinen Reichsrat“!

Daran haben sich die tschechischen Abgeordneten in den letzten Jahren auch immer gehalten. Sie ließen wohl ab und zu irgendeine Regierungsvorlage durch, im allgemeinen jedoch war die tschechische Obstruktion latent. Jetzt kommen nun plötzlich die Tschechen mit der entgegengesetzten Auffassung und erklären, daß ihre politische Haltung im Reichsrat in Wien völlig unabhängig sein müsse von der Entwicklung der Ausgleichsverhandlungen in Prag. Damit ist für den Reichsrat eine ganz neue Lage geschaffen. Das seit fünf Jahren im Reichsrat drohende Gespenst der tschechischen Obstruktion erscheint mit einem Male verschucht, die Tschechen schlagen eine ganz neue Taktik ein. Grund genug für die Deutschen, mehr denn je auf der Hut zu sein und Grund auch für sie, als geschlossene Einheit im Reichsrat aufzutreten. Damit ist es nun allerdings nicht zum Besten bestellt. Die politischen Beratungen in den Parlamentsferien wurden gerade über vielfache Unstimmigkeiten im Deutschen Nationalverbande ausgefüllt. Es sind recht unfreundliche Worte von Abgeordneten gegen Abgeordnete gefallen, und die Notwendigkeit, den Nationalverband auf eine neue Grundlage zu stellen, wurde vielfach hervorgehoben. Die neue Taktik der Tschechen zwingt die Deutschen, im eigenen Lager alles zu beseitigen, was ein geschlossenes Vorgehen behindern könnte.

## Vertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Vermählung.** Samstag, den 14. d. M. findet die Trauung des Fräuleins Camilla Nowak mit Herrn Franz Wickenhäuser aus Greifen statt. Herr Wickenhäuser übernimmt die Eisenhandlung Nowak. An Stelle des alten wird ein neues Gebäude aufgeführt.

\* **n.-ö. Landesoberrealschule Waidhofen an der Ybbs.** Die Schülersaufnahme neu eintretender Schüler für das Schuljahr 1912/13 findet am 14., 15. und 16. September von 9—12 Uhr vormittags und von 3—4 Uhr nachmittags statt. Die Aufnahmsprüfungen in die erste Klasse finden am 16. September von 3 Uhr nachmittags an statt. Zur Aufnahme sich meldende Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zu erscheinen. Schüler, welche um die Aufnahme in die erste Klasse ansuchen, haben ihren Tauf- oder Geburtschein und die letzte Schulnachricht jener Schule mitzubringen, welche sie zuletzt besucht haben. Schüler, welche von einer anderen Lehranstalt kommen, haben bei der Einschreibung außer dem Tauf- oder Geburtschein das letzte Semestralzeugnis, das mit der Abgangsklausel versehen sein muß, vorzulegen. An der Anstalt besteht ein n.-ö. Landesoberrealschulkonvikt für Schüler aller Klassen. Prospekte werden von der Direktion und der Leitung des Konviktes gratis zugewendet.

\* **Mädchen-Bürgerschule.** Wie bereits mitgeteilt wurde, beginnt das neue Schuljahr an der Mädchen-Bürgerschule wie an den Volksschulen Waidhofens am

16. September l. J. Die Einschreibungen der Schülerinnen werden am 13., 14. und 15. September in der Zeit von 8—1/2 Uhr vormittags vorgenommen. In die 1. Klasse der Bürgerschule werden ohne Aufnahmsprüfung jene Mädchen aufgenommen, die durch eine Schulnachricht nachweisen, daß sie den 5. Jahreskurs einer allgemeinen Volksschule mit durchwegs genügendem Erfolge beendet haben. (Solchen Schülerinnen, die vor Schluß des Schuljahres das 14. Lebensjahr vollenden und von denen die Erreichung des Lehrzieles der Bürgerschule nicht zu erwarten ist, kann die Aufnahme in die 1. Bürgerschulklasse verweigert werden.) Schülerinnen, die in der Schulnachricht über den 5. Jahreskurs einer Volksschule zum Aufsteigen in die nächst höhere Stufe zwar für reif erklärt wurden, in den Gegenständen Religion, Rechnen oder Sprache nach dem Durchschnitte der letzten 4 Vierteljahre jedoch die Note „kaum genügend“ oder „nicht genügend“ aufweisen, haben aus diesen Gegenständen eine Aufnahmsprüfung abzulegen. Für diese Prüfung ist keine Gebühr zu entrichten; sie findet am 16. September nach dem Festgottesdienste in der 1. Bürgerschulklasse statt. Schülerinnen des 6., 7. und 8. Schuljahres (V. b und VI. Klasse) können in die 2. Klasse aufgenommen werden.

\* **Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen an der Ybbs.** Das Schuljahr 1912/13 an der Fachschule wurde am 2. September l. J. begonnen und der Unterricht an diesem Tage in praktischer und theoretischer Hinsicht wieder aufgenommen. Der Besuch der Anstalt ist ein sehr zufriedenstellender, die Schülerzahl die stärkste seit dem Bestande der Anstalt.

\* **Gewerbliche Fortbildungsschule.** Die Aufnahme der Schüler in die gewerbliche Fortbildungsschule für das Schuljahr 1912/13 findet am Sonntag, den 15. September 1912 von 9—12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Realschule statt. Die neu eintretenden Schüler haben bei der Aufnahme das Entlassungszeugnis der Volksschule vorzuweisen und werden am Donnerstag, den 19. September um 6 Uhr abends einer Prüfung unterzogen, von deren Ergebnis die Einreihung in die Vorbereitungs-kategorie bzw. in die 1. Klasse der Fortbildungsschule abhängt. Der Unterricht beginnt am Freitag, den 20. September um 6 Uhr abends.

\* **Südmark.** Samstag, den 7. d. M., um 8 Uhr abends, findet in Herrn Höllrigls Gasthause, Unterer Stadtplatz, der Monatsabend der hiesigen Südmarkortsgemeinschaft statt. Die Monatsabende haben den Zweck, ungestört Vereinsangelegenheiten zu erörtern und hauptsächlich durch gemüthlichen Verkehr und ungezwungene Aussprache den Zusammenhang unter den Mitgliedern möglichst zu festigen. Südmarker erscheint zahlreich!

\* **Von der Volksbücherei.** Die Bücherei ist jeden Sonntag von 9—1/2 Uhr geöffnet und ist jedermann (die schulpflichtige Jugend ausgeschlossen) zugänglich. Wer dem Volksbildungsvereine nicht als Mitglied angehört, hat eine Einlage von 1 K zu leisten; für einen Band sind 2 h Leihgebühr zu entrichten. Die Ausleihzeit beträgt 3 Wochen. Die Bücherei zählt gegenwärtig 3223 Bände.

\* **Musikunterstützungsverein.** Das letzte Promenadenkonzert der diesjährigen Saison findet Samstag, den 14. d. M., um 6 Uhr abends im Schillerpark statt. — Von den verehrten Sommergästen haben dem Vereine an freiwilligen Spenden zugewendet: 20 K Herr R. Blainschein; je 10 K Frau M. Schweder und die Herren

„Nun?“ fragte er gespannt.

„Selbstverständlich fahre ich nicht,“ sagte sie mit Betonung.

Paul zog die Brauen zusammen und blickte zu Boden. Dann richtete er plötzlich voll seine Blicke auf sie und erwiderte langsam: „Du solltest aber doch fahren.“

„Wie meinst Du das?“ fragte sie, und um ihren Mund zuckte es, während sie die Finger nervös ineinander schlang.

„Ich meine, Tilda, daß es für uns beide die beste Lösung wäre. In drei Tagen will auch ich wegfahren, da ich in Wien eine Stelle in Aussicht habe. Dann wäre es also ohnehin aus! Denn, was Du einmal angedeutet hast, daß es im Winter in Wien so weiter gehen solle — sieh, für das taue ich nicht!“

Er war jetzt aufgestanden und seine Zigarette wegschleudernd, sprach er ernst weiter: „Ich bin kein Mensch, der unter dem vieldeutigen Namen eines Hausfreundes vor den Augen Deines Gatten das Spiel fortsetzen möchte. Jetzt kenne ich Deinen Mann gar nicht — er existiert sozusagen für mich nicht. Aber seine Gastfreundschaft in Anspruch nehmen und ihm dabei die Frau stehlen — das finde ich gemein! Also laß uns lieber jetzt freundlich auseinandergehen, ehe es später vielleicht einmal auf häßliche Art geschehen müßte!“

Tilda war schneeebleich geworden. Sie erhob sich mühsam und ohne ihn anzuschauen, sagte sie: „Also es war nur ein Sommernachtsstraum! Gut, ich gehe! Du hast vielleicht recht. Heute noch fahre ich fort.“

Er wollte noch etwas hinzufügen, aber sie wehrte ab. Mit müden Schritten ging sie ins Haus. Paul sah ihr nach. Hatte er unrecht getan? Er suchte die Achseln und wandte sich zum Gehen. Er hatte nicht anders können. Seine Natur hatte es geboten. Um einer haltlosen Frau willen konnte er sich nicht in den Dämmer-schatten markloser Träume verlieren. Er ging in die erfrischende Natur hinaus und atmete mit köstlichem Behagen die würzige Luft, die aus Wiesen und Wäldern

in sein Innerstes drang. Tagelang hatte ein dumpfer Druck auf allem gelastet; und endlich hatte das erlösende Gewitter Pflanze, Tier und Mensch befreit, die mit Wonne ein lebenzeugendes, neuwirkendes Rauschen ringsumher spürten. Stundenlang horchte Paul im Walde den Stimmen der Natur, die ihm recht gaben.

Am andern Tage ging er schon frühmorgens zum Lindenhof hinauf. Er wollte Mizzi Lebewohl sagen, die in seinem Verhältnis zu Tilda eine solch merkwürdige Rolle gespielt hatte.

Mizzi saß im Wohnzimmer. Sie hatte eine schlaflose Nacht hinter sich, und der Kopf tat ihr weh. Gestern Abend hatte ihr die Mutter das Heiratsprojekt unterbreitet, mit Ausmalung aller guten Seiten des Josef und seines Besitzes. Zuerst hatte sie sich impulsiv geweigert. Dann hatte die Mutter alle möglichen Gründe vorgebracht, weshalb die Partie gar so passend sei. Sie hatte geschwiegen und an das gedacht, was Paul ihr auf dem Teichberg gesagt hatte. „Freier werden wohl noch manche kommen,“ hatte die Mutter gemeint, „es spricht sich ja herum, daß Du Geld hast — aber ob Du solch eine gute Partie zum zweitenmal machen kannst?“ Dann hatte Mizzi doch schüchtern eingeworfen, einen feineren, gebildeteren Bräutigam wünsche sie sich, und gleich hatte die Mutter ihr vorgehalten, daß sie sich von Paul habe den Kopf verdrehen lassen, und daß der so wäre wie alle die feinen Stadtherren — schön reden und schön tun, aber so einer dächte doch nicht mit einem einzigen ernsten Gedanken an das einfache Landkind. Das hatte ihr die ganze Nacht den Schlaf geraubt, denn sie konnte zu keinem Entschlusse kommen.

Jetzt war die Mutter fortgegangen und Mizzi hatte ein Buch genommen, um kurze Zeit auf all die quälenden Gedanken zu vergeffen.

Da steckte das Dienstmädchen den Kopf zur Tür herein: „Bitt schön, Fräulein Mizzi, ein Herr ist draußen, der Ihna sprechen möcht.“

Mizzi dachte an einen Geschäftsreisenden oder der-

gleichen, wie sie öfter kamen, und sagte dem Mädchen, sie solle ihn hereinlassen.

Das Herz blieb ihr fast stehen, als Paul so unerwartet vor ihr stand. Er wollte sie mit einem Scherzwort begrüßen, bemerkte aber plötzlich, daß sie sehr blaß und bekümmert ausah. Sie sagte sich dann schnell:

„Die Mutter ist leider nicht zu Hause, Herr Doktor!“

„Das tut mir allerdings sehr leid, aber noch böser wäre es, wenn Sie nicht zu Hause wären.“

Er nahm den angebotenen Sessel und sah sie forschend an. „Was hat es denn gegeben, Fräulein Mizzi? Sie schauen ja ganz verändert aus?“

„Ich habe die Nacht nicht gut geschlafen,“ antwortete sie ausweichend.

„Kommt das bei Ihrer gefundenen Jugend auch vor? Da wird doch wohl irgend ein Grund vorgelegen haben? Können Sie ihn mir nicht anvertrauen?“

Sie sah ihm gegenüber und wich seinen Blicken aus. Aber merkwürdig — jetzt wußte sie plötzlich ganz deutlich, daß sie den Josef nicht heiraten würde! Es fiel ihr alles wieder ein, was in den letzten Wochen verändernd in ihr Leben eingegriffen hatte — daß sie andere Ziele, andere Wünsche hätte als ein Gasthaus in Waidhofen!

„Also, Fräulein Mizzi, wer hat Ihnen etwas getan?“

„Niemand, Herr Doktor! Aber ich habe mich in einer Lebensfrage entscheiden müssen, und das ist mir ein bißel schwer geworden.“

Ihm ging ein Licht auf.

„Betrifft Ihre Verheiratung?“

„Ja, aber ich will nicht heiraten.“

Paul fühlte, wie ihm bei ihren letzten Worten plötzlich froh ums Herz wurde.

Er sagte spontan ihre Hand und preßte sie: „Das ist geschick, Fräulein Mizzi! Der Spießpointner wäre auch gar nicht die richtige Partie. Sie sind aus einem viel edleren Holze geschnitzt!“

„Die Mutter ist anderer Meinung! Und ich weiß

Dr. E. Thomas und Kremslehner; 6 K Frau A. v. Koch; je 5 K Frau M. v. Schwarz, die Herren v. Marchet, Jambour und Schmidl; je 4 K Frau v. Gunz, die Herren Skall und Ebenleps; je 3 K die Frauen von Geipek, Pankbauer und Strohofer, die Herren Fabinyi, S. Jar, F. Hönlgl, Gaizler, Kolarz, Strohschneider und M. W.; je 2 K die Frauen, Sternfeld, Fuchs, Kroiser, Wöber, Bluma, Mühler, Scherber und Nicolowska, die Herren Langer, Holub, Burger, Schiber, Winkler, Suchomel, Struska, Rigile, Holmer, Prager, Sierich, Kerpen, Jewy, Rolleder, Nitsch, M. Z., C. Rick, Neumann, Schulz, Nadjerna, Burger, Ruff, Steinlechner, Seidler, Theßler, R. v. Kirchberg, Kopek-Zijdo, Murko, Oberhammer, Murad, M. Z., J. Sch. und Name unleserlich; je 1 K die Frauen Böhm, Tolnai, Felkoti, die Herren Peletter, Czinner, Mercheni, Mich, Lampler, Tenda, Körner, Demuth, Böck, Plerzstein, Faber, Eibl, Schip, Geiger, Zemody, Strohmayer, G. v. Spam, Groß, B. A., R. und Ungenannt, die Herren Scheinplug, Lhotsky, Demus, Bonjickiewicz zusammen 2 K, ferner durch Hotel Inzführ je 5 K Frau Pollack, die Herren Linser und Ruz; 3 K Frau Mala; je 2 K die Herren Winsky, Clemery, Dr. Bilek, Kurz, Bunzl, Bräunlich und Berengi; je 1 K die Herren Pieczonka und A. Weiß. Die Vereinsleitung erlaubt sich hierfür den sehr geehrten Spendern auf diesem Wege den wärmsten Dank zu sagen.

**\* Großer Vergnügungsabend.** Am Samstag, den 31. August veranstaltete das Vergnügungskomitee des Vereines zur Hebung der Sommerfrische im Saale des Hotels „zum goldenen Löwen“ einen großen Vergnügungsabend, dessen Verlauf in jeder Beziehung als großartig bezeichnet zu werden verdient. Ein äußerst distinguiertes Publikum füllte den geräumigen Saal bis zum letzten Plätzchen. Wieder hatte sich Meister Jewy, der geniale Künstler und Arrangeur, sowie sein uns bereits als Vortragskünstlerin bekanntes Fräulein Tochter, Gabriele Jewy, in den Dienst der guten Sache gestellt und dadurch den Erfolg des Abends im Vorhinein gesichert. Dem nachfolgenden Tanzkränzchen ging ein sehr gebiegenes musikalisch-deklamatorisches Programm voraus, an dessen Durchführung sich nebst Fräulein Jewy eine Reihe einheimischer Kräfte hervorragend betätigten. Herr Othmar Kopecky, ein feinfühler Pianist, dessen seelenvollem Spiele wir schon ebenso oft gelauscht, als seine blendende Technik bewundert haben, entzückte die Zuhörer durch eine Reihe erstklassiger Klavierstücke und leitete dadurch jene erwartungsvolle Stimmung ein, die sich im Verlaufe des Abends wiederholt in jubelnden Beifall auflöste. Ein Duett aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“, vorgetragen von Fräulein Hilde Hell und Herrn Lehrer Bödker, fand reichen Beifall. Recht ulkig gestaltete sich das von Fräulein Hell und Herrn Franz Schweder zum Vortrage gebrachte Duett „Dirndl oder Bua“. Fräulein Hell führte sich hierbei auch vortrefflich als Vertreterin des heiteren Genres ein. Herr Schweder verfügt über eine sehr sympathische Stimme, die einer weiteren Ausbildung wert und fähig wäre. Hellen Jubel entfachte wiederum Fräulein Gabriele Jewy mit ihren Rezitationen ernst und heiteren Charakters. Auch als Chansonette bot uns die lebenswürdige Künstlerin eine schöne Probe ihres vielseitigen Talentes. Man wird wohl nicht irre gehen, wenn man Fräulein Jewy für ihre künftige Laufbahn die beste Prognose stellt.

auch nicht, ob ich wirklich recht tue. Aber ich kann nicht anders!

In Paul wallte ein heißes Glücksgefühl auf: „Sie werden schon der Mutter einmal beweisen, daß wir beide recht haben! Denn ein bißchen bin ich doch Schuld an Ihrer Weigerung, nicht wahr, Fräulein Mizzi?“

Sie traute sich nicht, ihn anzuschauen, aber eine tiefe Röte überzog ihr Gesicht bis unter die braunen Haare. Pochte da das Glück an ihr Herz?

Er sah sie entzückt an. Dann sagte er: „Ich komme heute, um Abschied zu nehmen. Ich muß nach Wien fahren.“

Jetzt blickte sie erschrocken auf: „Wirklich, Herr Doktor? Aber ich komme wieder, Fräulein Mizzi! Nächsten Sommer komme ich wieder! Jetzt bin ich noch ein unbedeutender, stellenloser Doktor, nicht halb so viel wert wie der Spießpointner, aber ich hoffe, daß ich bis nächsten Sommer eine ordentliche Stelle habe. Sie werden auf mich warten, Sie versprechen es mir?“

Sie standen jetzt beide mitten in der Stube, und Mizzi reichte ihm ihre bebende Hand und sagte leise: „Ich warte!“

Dann ging er. Sie blieb sekundenlang wie im Traume stehen. Da hörte sie seine Schritte draußen im Sand. Schnell ging sie ans Fenster, er winkte einen Gruß herauf und sie lächelte ihm glücklich zu. Und dieses Lächeln drang ihm ins Herz. Es sollte ihn anspornen zu Kampf und Sieg.

Ende.



Schade, daß wir diese schätzbare Kraft nicht als ständiges Mitglied bei unseren einheimischen Aufführungen besitzen können. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß zwei ihrer schönsten Vortragsummern ihren genialen Herrn Papa zum Autor haben. Die zwei Schattenspiele „Die Bürgerschaft“ und „Die blutige Mondnacht“ usw., arrangiert von Herrn Maler Jewy, ernteten stürmische Heiterkeit. Nebst den einheimischen Kräften, deren Namen dem Berichtsteller in Folge der geheimnisvollen Kostüme unmöglich bekannt sein können, zeichnete sich Herr Direktor Friedmann aus Triest durch sein gebiegenes Spiel aus. Kein Wunder! Ist er doch ein Mitglied der verehrten Familie Jewy, in der die Kunst erbgelesen zu sein scheint. Das Tanzkränzchen verlief sehr animiert und dauerte bis nach 2 Uhr nachts. Den Herren Jewy, Pauser und Ortner gebührt für ihre Mühewaltung Dank und Anerkennung. Herr Hotelier Stepanek stellte seine Gäste in Bezug auf Küche und Keller bestens zufrieden. Der Verein zur Hebung der Sommerfrische kann auf den Abend mit Stolz zurückblicken.

**\* Benefizkonzert der Stadtkapelle.** Kapellmeister Kliment und der Wettergott Jupiter pluvius scheinen keine allzu dicken Freunde zu sein, denn zweimal schon hatte der wankelmütige Olympier ein mürrisches Gesicht aufgesteckt und alles zu Wasser werden lassen. Aber Kliment dachte ganz richtig: „Einen solch' hohen Herrn zwingt man mit Trotz oder Grantigkeit kein milbes Lächeln ab, dem muß man schon anders kommen!“ Und sieh, pfliffig und schlau wählte er sich aus des Damenchores duftigem Kranze der Knospen jüngste und schönste aus und bat sie, Karten zu verkaufen. Den süßen Blicken und warmen Worten dieser Holden gelang es denn auch, nicht nur „Kronen“ wanken zu machen, sondern auch Jupiter pluvius zu erweichen. Sein finstler umwölktes Antlitz hellte sich auf und er ließ es geschehen, daß am Mittwoch das Konzert stattfinden konnte. Ein zahlreiches Publikum, sowohl aus den Kreisen der werten Sommergäste als auch der Einheimischen luftwandelte im schönen Parke und lauschte den flotten Klängen. Das Programm war folgendes: 1. Plenkermarsch von J. Kliment. 2. Ouvertüre aus der Oper „Martha“ von Fr. v. Flotow. 3. „Schneerosen“, Walzer von J. Kliment. 4. Phantasie aus der Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner. 5. Sängermarsch von J. Kliment. 6. Zweites Finale aus der Oper „Aida“ von G. Verdi. 7. „Gnomentanz“, Mazurka von Josef Kliment. 8. Barcarole aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“ von J. Offenbach. 9. Eva-Walzer nach der gleichnamigen Operette von Fr. Lehár. 10. Waidhofner-Schützen-Marsch von J. Kliment. Reicher Beifall lohnte die trefflichen Darbietungen, ganz besonders aber die Kompositionen Kliments. Unter den braven Musikern spielten auch zwei Gäste mit, nämlich die Gastwirte Herr Leutner (Flügelhorn) und Herr Starmüller (Posaune). Es wäre nur wünschenswert, wenn obgenannte Herren ihr musikalisches Können auch fernerhin in den Dienst der guten Sache stellen würden. Also nochmals Anerkennung und Dank dem tüchtigen Kapellmeister und seiner wackeren Schar!

**\* Am 15. September** wird das unter genossenschaftlicher Aufsicht stehende Lehrlingsheim (Bürgerhospital) wieder eröffnet und die Lehrherren werden ersucht, die Lehrlinge von 3 bis 6 Uhr nachmittags das Heim besuchen zu lassen. Gleichzeitig wird den Spendern von Büchern der herzlichste Dank ausgesprochen und um weitere Spenden gebeten. Die Bücherei wurde bedeutend vergrößert und steht den Lehrlingen ein Klavier zur Verfügung.

**\* Klerikale Verleumdung.** Die „Ybbstalzeitung“ brachte in ihrer vorwöchentlichen Folge eine Merke, die so recht bezeichnend für die gewissenlose Kampfesweise unserer Gegner ist. Darin werden die „deutschradikalen“ Studenten Waidhofens beschuldigt, in der Nacht vom 24. zum 25. August die bei der Mariensäule am oberen Stadtplatz angebrachten Beleuchtungskörper entfernt und beschädigt, weiter an einem Briefkasten in der Pocksteinerstraße Feuer gelegt zu haben. Die Bezeichnung „deutschradikale Studenten“ ist so allgemein, daß niemand deshalb den Weg der Berichtigung und der Klage betreten kann. Trotzdem ist es jedem mit den hiesigen Verhältnissen Vertrauten klar, daß damit die Mitglieder unserer wackeren, von den schwarzen Brüdern so grimmig gehassten Ferialverbündung „Ntgau“ genannt sind. Wir haben uns bei der Behörde erkundigt und erfahren, daß eine strenge Untersuchung wegen der beiden Unfallsakte geführt wird, daß sich aber nicht der leiseste Anhaltspunkt für die Annahme der Beteiligung von Mitgliedern der genannten Korporation ergeben hat. Wir verurteilen solchen groben Unfug, der mit harmlosem Unk nicht zu verwechseln ist, entschieden und fordern zur vollkommenen Klarstellung jener Passanten, die nach der „Ybbstalzeitung“ die Uebeltäter verschleudert haben, auf, ihre Wahrnehmungen uns mündlich oder schriftlich unter voller Namensnennung mitzuteilen.

**\* Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.** 19. Kranzschießen am 2. September.

- |                                  |                |
|----------------------------------|----------------|
| 1. Tiefschußbest Herr J. Rastner | mit 56 Teilern |
| 2. " " Mayer-Buchberger          | " 229 1/2 "    |
| 3. " " L. Smrczka                | " 233 1/2 "    |
| 4. " " B. Hrdina jun.            | " 237 "        |

- Kreisprämien:**
- |                                     |                |
|-------------------------------------|----------------|
| In der 1. Gruppe Herr A. Zeitlinger | mit 43 Kreisen |
| " " 2. " " J. Rastner               | " 34 "         |
| " " 3. " " J. Leimer                | " 35 "         |

**\* Rekruten-Abschiedskränzchen.** Samstag, den 21. September 1912 veranstalteten die Rekruten von Waidhofen a. d. Ybbs in Herrn Karl Dazbergers Saallokalitäten, Weprestraße, ein Rekruten-Abschiedskränzchen. Anfang 8 Uhr. Die Musik besorgt die Stadtkapelle. Eintritt im Vorverkauf K 1, an der Kassa K 1.20. Je eine Dame frei. Jurpost, Kotillons, Papierhauben.

**\* Schwalbenabflug von Waidhofen.** Mittwoch den 4. d. bot sich den Frühaufstehern Waidhofens ein interessantes Schauspiel. Um 5 Uhr früh sammelten sich mehrere Tausend von Schwalben bei den Häusern der Herren Stumfohl und Jar. Die Fronten dieser Häuser und die Telegraphendrähte waren dicht von Schwalben besetzt und in den Lüften kreisten Tausende. Um halb 7 Uhr erfolgte der allgemeine Abflug gegen Süden.

**\* Es gibt noch immer Hausfrauen,** die dem Bohnenkaffee Zusätze begeben, ohne sich um die Zusammensetzung der letzteren zu kümmern; es ist heute mehr denn je notwendig, nur im besten Rufe stehende Kaffeearten zu verwenden. „Oberlindober“ Gesundheits-Feigenkaffee, länger als hundert Jahre im Gebrauch, kann als erstklassige Kaffeewürze allen Hausfrauen empfohlen werden.

**\* Vom Prochenberg.** Die Bewirtschaftung am Prochenberg wird mit Sonntag, den 8. September l. J. geschlossen. Nach diesem Tage finden sich oben keinerlei Vorräte an Getränken und Lebensmitteln vor. Der Schlüssel zur Hütte ist vom 9. September an bei Herrn Schnabel (vorm. Ruffarth) in Ybbsthal gegen Unterzeichnung des vorgeschriebenen Haftscheines erhältlich. Die Eintrittsgebühr beträgt 40 h für jede Person, für Alpenvereinsmitglieder 20 h. — Anlässlich des Hütenschlusses findet am Sonntag, den 8. September ein Ausflug auf den Prochenberg statt. Erste Partie ab Lokalbahnhof um 7 Uhr 47 Min. früh, zweite Partie ab Lokalbahnhof um 12 Uhr 57 Min. nachmittags.

**\* Die erschreckende Ausbreitung** der Nervosität wird durch dunkel gebrannten Kaffee noch vermehrt, es ist deshalb besonders wichtig nur den licht gebrannten Kaffee von Brüder Kunz zu trinken, welcher der Gesundheit am zuträglichsten und bekömmlichsten ist. Durch direkten Import der Rohprodukte aus den Produktionsländern ist es dieser Firma ermöglicht, in Kaffee, Tee, Kakao und Schokoladen stets das Beste zu bieten. Der Einkauf dieser Artikel sei daher bei dieser Firma allen geehrten Lesern unseres Blattes bestens empfohlen.

**\* Schluß der Heimatschutzausstellung in Steyr.** Am 1. September ist die Heimatschutzausstellung in Steyr, die einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf genommen hat, geschlossen worden. Die Ausstellung hatte 4291 zahlende Besucher. Am Montag versammelte sich das Ausstellungskomitee mit einer kleinen Kunstgemeinde aus der Stadt in den Ausstellungsräumen zur offiziellen Schlußfeier. Der Obmann des Heimatschutzvereines und des Ausstellungskomitees, Herr Handelskammerat und k. k. Hoflieferant Rudolf Sommerhuber, hielt hierbei die Schlußrede. Hierauf nahm der zur Schlußfeier erschienene Bürgermeister Gschaidt das Wort, um dem Ausstellungskomitee und dem Heimatschutzverein den besten Dank auszusprechen für die so wohlgelungene Durchführung der Ausstellung. Nach weiteren anerkennenden Worten für die Bemühungen aller, welche zu dem Gelingen der Ausstellung beigetragen haben, erklärte der Bürgermeister die Ausstellung für geschlossen.

**\* Gaslenz.** Wir erhalten nachstehende Berichtigung: „Gaslenz, 31. August 1912.“

An die Redaktion des „Boten von der Ybbs“ in Waidhofen.

Auf Grund und im Sinne des § 19 des Pressegesetzes verlange ich die Aufnahme nachstehender Berichtigung in Nr. 34 Ihres Blattes, Seite 6, unter der Spitzmarke „Großes Sommerfest“ veröffentlichten Zuschrift aus Gaslenz:

1. Es ist un wahr, daß der Pfarrer Pfarrer Alois Willnauer von Gaslenz seit Wochen ununterbrochen heftig gegen das Wohlthätigkeitsfest. — Wahr ist, daß der genannte Pfarrer in gar keiner Weise gegen irgend eine Veranstaltung geheßt hat, um „die armen Schulkinder zu schädigen“.

2. Es ist un wahr, daß der Pfarrer es nicht unterlassen habe, „auf der Straße Schulkindern den Besuch des Festes zu verbieten“. — Wahr ist, daß der Pfarrer über dieses Fest mit keinem Kinde gesprochen hat.

3. Es ist un wahr, daß der Pfarrer den Leuten drohte: „ich merke mir schon diejenigen, die hingehen werden“. — Wahr ist, daß der Pfarrer keinem Menschen weder mit diesen, noch mit ähnlichen Worten gedroht hat.

4. Es ist un wahr, daß der Pfarrer eigenhändig in den Gasthäusern die Plakate herunterriß. — Wahr ist, daß der Pfarrer ein Plakat, welches ohne seine Kenntnis und Genehmigung an der Mauer des befestigt worden war, herabnahm, und daß er im Gasthause Kronlachner ein Plakat mit voller Zustimmung des Gastwirthes und Hausbesizers entfernte.

5. Un wahr ist, daß dieser hochwürdige Herr für die Trugveranstaltung in Gschnaidt, ein von den Klerikalen zur selben Zeit und Stunde veranstaltetes „Sebaldifest“ agitierte. — Wahr ist, daß in der Gschnaidt ein lange zuvor angesagtes „Almfest“ ver-

anstaltet wurde, mit dem der Pfarrer wahrhaftig nichts zu tun, noch viel weniger dafür zu agitieren hatte. Wahr ist auch, daß auf dem Heiligenstein am Sonntag nach dem 19. August — so wie alle Jahre — das Patrozinium des hl. Sebald um 9 Uhr vormittags mit Predigt und Amt gefeiert wurde.

Mit aller gebührenden Achtung zeichnet

Mois Willnauer,  
Pfarrer in Gaslitz.

Sollte etwas nicht dem § 19 des Preßgesetzes entsprechen, dann bin ich genötigt, weitere Schritte zu machen. Auch bitte ich, mir eine Nummer dieses Blattes zu senden."

Zu dieser Berichtigung haben wir eigentlich nichts zu bemerken, weil sie das wesentliche unserer feinerzeitigen Ausführungen bestätigt. Wenn unter Punkt 4 bemerkt wird: „Es ist unwahr, daß der Pfarrer . . . herunterriß“ dann aber „wahr ist, daß er . . . entfernte“, so ist damit seine Handlungsweise, die nichts weniger als feindselig genannt werden kann, genügend gekennzeichnet. Liegt nicht in der zugestandenen Tatsache des Herabnehmens, empfindsamere Leute nannten es Herabreißen der Plakate, — ob mit oder ohne Genehmigung des Gastwirts ist doch völlig gleich — die ganze Feindseligkeit gegen das Fest, was es nicht die stillschweigende Aufforderung an alle Gaslitzer: Gehet hin und tut das gleiche! Enthält diese Handlungsweise nicht gleichzeitig die Warnung, dieses Wohlthatigkeitsfest zu besuchen? Wenn wir deshalb damals das Verhalten des Herrn Pfarrers in der Festangelegenheit mit Rücksicht auf den unbestritten wohlthätigen Zweck tadelten, die Hälfte des Ertragnisses floß armen Gaslitzer Kindern zu, so hatten wir natürlich nach klerikaler Auffassung — unrecht.

\* **Eisenbahnunglück.** Wiener Blätter brachten dieser Tage Nachricht von einem Zugzusammenstoß am Bahnhof Klein-Schwechat, bei dem zwei Kohlenwagen zertrümmert und einige Wagen kleine Beschädigungen davongetragen haben, während von Personen nur einige Personen leicht verletzt wurden, wo als schuldtragend der diensthabende Beamte Karl Brzorad bezeichnet wird. Diese Nachricht löste in Waidhofen großes Interesse und Bedauern aus, da Herr Brzorad von hier gebürtig ist und sich der größten Beliebtheit erfreut. — Demgegenüber erhalten wir nun folgenden, aus glaubwürdigster Quelle stammenden Bericht über den wahren Sachverhalt: Als Brzorad am Sonntag, den 1. September um 8 Uhr abends seinen Dienst antrat, fand er das Hauptgeleise mit Waggons vollständig besetzt, ordnete die Freimachung eines zweiten Geleises an und blieb bei dieser Arbeit stehen, bis die Freimachung des Geleises vollendet und vorbereitet war zum um 11 Uhr nachts erfolgenden Einfahrt des Lokalzuges. Assistent Brzorad begab sich nach getaner Arbeit ins Bureau, wo er schriftliche Arbeiten zu besorgen hatte. Mittlerweile hat eine Verschiebungspartie das soeben freigelegte Geleise gegen den Willen und gegen das Wissen des Assistenten Brzorad wieder mit Kohlenwaggons besetzt, welche beinahe bis zur Blockhütte standen, so daß sie der Blockwächter selbstverständlich sehen mußte, und wäre es seine Pflicht gewesen, den Diensthabenden auf die Wiederbesetzung des Geleises aufmerksam zu machen, was er jedoch unterließ. Auf die Signalisierung des Lokalzuges gab Assistent Brzorad in der Meinung, daß das Geleise so frei geblieben ist, die Er-

laubnis zur Einfahrt, und der Blockwächter, unter dessen Augen das Geleise leichtsinniger Weise wieder besetzt wurde, gab das Signal zur freien Einfahrt, worauf das Unglück geschah. Die kommissionellen Verhandlungen werden jetzt gepflogen und werden dartun, daß der diensthabende Assistent durchaus keine Schuld trägt an dem geschehenen Unglück. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß der Bahnhof so mangelhaft beleuchtet ist, daß ein in Wien wohnhafter Bruder des Assistenten, als er von dem Unglück erfuhr, sofort mit seinem Auto nach Schwachat raste, beim Bahnhof absteigen und mit seiner elektrischen Taschenlampe sich selbst leuchten mußte, um nicht bei dieser Finsternis irgendwo zu verunglücken.

**Opponit,** den 31. August 1912. (Protest-Versammlung.) Wer hätte geglaubt, daß schon kaum zwei Wochen nach dem Zusammentritt unserer neugewählten Gemeindevertretung Klage geführt werden muß. Die Ursache dazu bildet wieder einmal die Elektrizität, jene alles mit sich reißende Erscheinung der Neuzeit, welche unsere bäuerlichen Gemeindevertreter vergeblich aufzuhalten versuchen! Der Besitzer unseres Elektrizitätswerkes stellte bekanntlich unserem Orte 12 Straßenlampen zur Verfügung, die der Gemeinde nichts zu installieren kosteten. Für den Stromverbrauch hat unsere Gemeinde einen jährlichen Beitrag von 100 Kronen zu leisten, also etwa ein Drittel des Gesamtstromverbrauches. — Für die 100 Kronen Beitrag hat das Elektrizitätswerk die Straßenbeleuchtungsanlage auch zu unterhalten und bedienen zu lassen. Nachdem nun die 12 Lampen prompt montiert und durch 25 bis 50 Kerzen starke Metalldrahtlampen tadellos in Betrieb gesetzt worden sind, kam man zur Ueberzeugung, daß für unsere ca. 1 1/2 Kilometer lange Ortsstraße 12 Lampen zu wenig sind. Namentlich der obere Ortsteil von der Post bis zur Zugschwert'schen Kapelle ist zu schwach beleuchtet und erklärte sich der Besitzer des Elektrizitätswerkes sofort bereit, noch drei, also 15 Lampen an seine Leitungsmafen kostenlos montieren zu lassen, wenn ihm die Gemeinde für Stromanteil jährlich 124 Kronen vergütet. Außerdem wollte der Unternehmer auch den Kirchenplatz beleuchten und eine weitere Lampe gratis aufstellen, wenn ihm ein jährlicher Beitrag in der Höhe von 132 Kronen geleistet wird. In der zuletzt stattgehabten Gemeindeausschusssitzung stimmten alle bäuerlichen Gemeindevertreter gegen den Vorschlag des Elektrizitätswerkesbesizers und verharteten auf dem Standpunkte, daß die 24 oder 32 Kronen mehr nicht bemilligt werden dürfen. Bei der Abstimmung gelangte indessen die Vorlage mit 6 Stimmen der Vertreter des Ortes gegen 5 Stimmen der bäuerlichen Partei zur Annahme. Ein Gemeindevertreter der letzteren Partei fehlte. Deswegen wurde vom Herrn Gemeindevorstand die Sitzung für ungültig erklärt. Am Samstag, den 31. d. M. fand nun bei Stockreiter eine Protestversammlung statt, zu der auch die Gemeindevertretung geladen war. Fast sämtliche Hausbesitzer und Steuerzahler des Ortes waren erschienen, vom Gemeindeausschuß dagegen nur die Herren Demuth, Gutenbrunner und Memelauer. Die Versammlung leitete Herr Prokurist Pizlinger in Vertretung der Firma Moser. Nachdem einmütig anerkannt wurde, daß 15 Lampen zur Ortsbeleuchtung unbedingt notwendig seien, wurde ebenso einmütig gefordert, daß auch die 124 Kronen Beitrag dafür von der ganzen Gemeinde, nicht nur vom Ort allein zu tragen seien, da die Straßenbeleuchtung eine Wohlthat ist, die Jedermann zu Gute kommt. Auch haben die Ortsbewohner bei den

Umlagen mitzuzahlen für Bedürfnisse, die nur den Bauern zu Gute kommen, also haben auch die Bauern für die Straßenbeleuchtung mitzuzahlen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die Hauptlasten doch die Ortsbewohner tragen müssen und auf die Bauern auch bei der Straßenbeleuchtung nur ein ganz kleiner Teil der Kosten entfällt. Nachdem Herr G. R. Demuth in trefflicher Weise das stete Bestreben der Bauern, die ganzen Lasten dem Orte zuzuwälzen, geschildert hatte, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche dem Gemeinde-Ausschuß bei nächster Sitzung zur Berücksichtigung vorliegt. Sollte der Ausschuß trotzdem die Vorlage nicht durchbringen, so wollen die Steuerzahler des Ortes sich beschwerdeführend an die höhere Behörde wenden! Und dies ist vielleicht nötig wegen des Betrages von 24 Kronen jährlich, der doch für unsere lebhaftige Gemeinde nur eine Kleinigkeit ist.

\* **Hollenstein.** (Ehrenbürger-Ernennung.) Die Gemeindevertretung von Großhollenstein hat ihren Bürgermeister Herrn Josef Glöckner, Hausbesitzer und Postmeister, in Würdigung seiner zahlreichen Verdienste, welche er sich für das Wohl der Gemeinde und Schule durch seine langjährige Tätigkeit als Bürgermeister und Gemeinderat erworben hat, einstimmig zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

## Beachten Sie unsere Anzeigen!

### Aus Amstetten und Umgebung.

\*\* **Amstetten.** (Ernennung.) Der n.-ö. Landesauschuß hat den Lehrer 1. Klasse an der Volksschule in Amstetten, Preinsbacherstraße, Herrn Franz Ferster zum Oberlehrer und Leiter der Volksschule in Böhlwerke ernannt. Franz Ferster ist der Obmann des katholischen (klerikalen) Lehrervereines Amstetten.

\*\* **Wallsee.** (Gemeindevahl.) Das Resultat der kürzlich stattgefundenen Gemeindevahl ist folgendes: 4. Wahlkörper: Tischlermeister Leopold Weiß, bisheriger Bürgermeister; 3. Wahlkörper: Karl Wieser, Karl Hilger, Ueberfuhrspächter Peter Wiesinger und Franz Feischl; 2. Wahlkörper: Karl Fichtinger, Karl Riedler, Alois Pazall und Fleischhauer Friedrich Sengstbratl; 1. Wahlkörper: Gemeindevorstand Dr. Karl Paufer, Kaufmann Josef Mauerlechner, Josef Niglinger und Hsbf. Josef Glaninger.

\*\* **Amstetten.** (Turnverein „Jahn“.) Der Turnverein „Jahn“ hält am 22. September 1912, im Falle ungünstiger Witterung am 29. d. M., ein Vereinswettbewerb am Rennplatz ab. Das Vereinswettbewerb beginnt um 2 Uhr nachmittags; geturnt wird in zwei Riegen. Die erste Riege hat auf den drei Hauptgeräten Reck, Barren und Pferd je eine Pflicht- und Kürübung zu turnen und fünf volkstümliche Übungsarten, bestehend aus Hochsprung, Weitsprung, Steinstoßen, Hantelstemmen, und Gerweitwurf, die zweite Riege hat nur die fünf volkstümlichen Übungsarten zu turnen. Außerdem haben sich alle Wettturner einer volkischen Prüfung zu unterziehen. Gewertet wird nach der Bundes-Wettturnordnung. Abends findet in Brunners Saalräumen eine Festkneipe mit anschließender Siegerverkündigung statt. Verschönert wird der Abend durch Vorträge der Hauskapelle unter der bewährten Leitung des Turnbruders Schweiger und durch

## Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt von Anny Wothe.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)  
Copyright 1910 by Curt Pfennigsdorf, Halle a. S.

Was hatte sie nur? Sie konnte sich doch freuen, daß der Baron nicht die rote Dse nahm, wie der Kapitän so breitspurig verkündet, sie konnte doch froh sein, wenn er glücklich wurde an der Seite einer Frau, die er sicherlich lieb hatte, und die äußerlich auch so gut zu ihm paßte.

Antje seufzte schwer auf, und Karlinken, die auf einem kleinen Schemel ihr zur Seite saß und die edle Kunst des Strickens übte, seufzte auch.

Nun fielen wieder die erst so mühsam aufgenommenen Maschen nieder, und die Mutter mußte sie in nicht endenwollender Geduld wieder auf die Stricknadeln bringen.

Karlinken fand es sehr begreiflich, daß die Mutter laut aufseufzte, aber die großen, blauen Kinderaugen blickten doch forschend in das schmaler gewordene Gesicht der Mutter, und endlich sagte das Kind: „Tu Dich nicht grämen, Moder, Karlinken wirds schon bringen! Wenn ichs erst ordentlich kann, dann stricke ich viele Strümpfe für Lille Peer und für Dich und ganz große für den Vater.“

Ein grübelndes Sinnen lag in den Kinderaugen.

„Moder,“ begann die Kleine aufs Neue, „Vater ist jetzt immer arg gut mit mir und Lille Peer. Er haut gar nicht mehr. Ist er krank?“

„Nein, mein Herz. Vater hat Euch lieb.“

„So? Warum ist er denn gar nicht hier, wie Arne Löhren sein Vater? Der ist immer da, zu Mittag und Abend.“

„Der Vater hat Geschäfte, Kind.“

„Aber bei Dir könnte er doch sein, Moder. Wenn wir schlafen, ist er auch nicht daheim,“ behauptete Karlinken eigenfönnig, „und als er neulich fortging — da hat er geweint! Moder, ganz gewiß, er hat geweint, und einen Kuß hat er mir gegeben, mir und Lille Peer, und „bleibt brav“ hat er gesagt, und „habt Eure Mutter lieb.“ Antje ließ erschrocken die Spindel ruhen. „Wann war das?“ fragte sie rauh.

Karlinken warf das Strickzeug fort und zählte an den Fingern: „Eins, zwei, drei Tage, Moder.“

Antje seufzte auf. So lange war Henning nicht daheim gewesen. Er war auf dem Fischfang mit seinem Kutter, wie so oft, und sie war froh, daß sie ihn nicht sah. Die Worte des Kindes hatten seltsame Gefühle in ihrer Brust erregt.

Hatte Henning sie und die Kinder verlassen? War er heimlich von dannen gegangen, wie er so oft gedroht?

Nein, so feige würde er ja wohl nicht sein, heimlich zu entfliehen. Büßen, büßen sollte er seine Schuld. Ein strenger Zug trat in Antjes Antlig, und der seine rote Mund preßte sich fest zusammen.

„Muß Karlinken noch immer viel stricken, Moder?“

„Nein, lauf zu Arne Löhren und spiele recht schön.“

Beglückt eilte die Kleine von dannen. Ihr helles Singen und Jauchzen klang bald von ferne zu der lauschenden Frau herüber, die am Fenster saß bei der rastenden Spindel.

Eine tiefe Stille, wie heiliger Frieden, wehte in dem großen Raum mit dem altfriesischen Hausat aus Urväter Tagen. Die große Gehäusuhr tickte mit schwerem Schlag, und über die „Buzen“ mit dem reichen Schnitzwerk und den lichtblauen Kacheln an den Wänden huschte das Sonnenlicht.

Durch den tiefen Sand vor dem Hause kamen schwere Schritte.

Einen Augenblick stockte Antjes Herzschlag.

Henning Rinkens kehrte heim. Da war es wieder, das Grauen, das sie seit dem unglückseligen Tage empfand,

das sie unfähig machte, ihm freundlich zu begegnen, das sie nicht abschütteln konnte, so sehr sie sich auch mühte, es zu überwinden.

Auch jetzt stand Antje nicht auf.

Wie gebannt verharrete sie auf ihrem Platz.

Sie hörte Henning dem Knecht, der den Fischfang brachte, seine Befehle erteilen, sie hörte ihn mit der Magd, die wohl Lille Peer aus den Armen trug, sprechen, und sie hörte das Kind lustig krähen und jauchzen. Wie ein ganz ferner Klang tönte dann auch Hennings Stimme an ihr Ohr, wie er so merkwürdig sanft zu dem Kinde sprach.

Jetzt endlich näherte er sich der Stubentür. In raschen Schlägen schlug Antjes Herz.

Drohnd trat er ein.

Unwirsch warf er den Südwest auf den alten „Großvaterstößl“.

Ohne Gruß kam er näher.

„Ist das eine Art,“ herrschte er Antje an, „wenn der Mann nach Hause kommt, da zu sitzen und zu tun, als wäre er ein Fremder. Rühre Dich und schaff etwas zu essen.“

„Du kommst spät heim, Henning,“ entgegnete Antje beherrscht, ich hatte Dich nicht erwartet.“

Mit schleppenden Schritten ging sie zu der Herdplatte, wo die Specksuppe brodelte.

Mit leichter Hand richtete sie die Mahlzeit. Der Schiffer sah ihr mürrisch zu. Zwischen seinen buschigen, tief zusammengewachsenen Brauen drohte es wie ein Wetter.

„Ich habe schon lange mit Dir reden wollen,“ nahm er das Wort, als Antje ihm den Teller gefüllt und den Teetopf ganz nahe an seinen Platz gerückt hatte, „und darum bin ich hier.“

Antje nickte. „Sprich nur,“ entgegnete sie, „ich kann alles hören.“

„So geht es doch nicht weiter mit uns,“ begann Henning, sich den Schweiß von der Stirn wischend, der ihm in großen Tropfen herniederrann, „und da habe ich

turnerische Vorführungen. Ein Tanzkränzchen wird dem Abend einen schönen Abschluß geben.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

\* Kleinraming. (Neue Postablage.) Am 1. September d. J. wurde in der Ortschaft Kleinraming bei Rürnberg eine Postablage mit der amtlichen Bezeichnung „Kleinraming“ eröffnet. Die Errichtung der Postablage wurde seitens der Gebirgsbewohner allseits mit großer Freude begrüßt, da endlich einem berechtigten und langersehnten Wunsche der Bevölkerung Rechnung getragen wurde. Die Postablage Kleinraming wurde vom Kaufmanne Herrn Wimmer übernommen. Die Zustellungen erfolgen täglich außer Sonntagen in den Einzelobjekten Nr. 52 und 53 Ortschaft Behamberg; Nr. 60, 63, 85 bis 87, 110 bis 116, 118 bis 121 Ortschaft Rürnberg; Nr. 2, 3, 5, 7 bis 15, 17, 49, 50 Ortschaft Kleinraming und Nr. 28 der Ortschaft Kleinkohlergraben. Dann wöchentlich dreimal (Montag Mittwoch und Freitag) in den Einzelobjekten Nr. 1 bis 17, 19, 20, 23, 25, 26, 30 der Ortschaft Ebersegg; Nr. 1 bis 3, 5, 7 bis 9, 11, 13 bis 17 der Ortschaft Großkohlergraben; Nr. 1 bis 14, 16, 17, 19, 31 der Ortschaft Kleinkohlergraben.

\* Wolfsbach. (Vermählung.) In der Pfarrkirche zu Wolfsbach fand am Sonntag den 25. August d. J. die Trauung des Herrn Franz Schidla, Dachdeckermeister in Wolfsbach, mit Frau Käzille Schwärz statt. Dem Brautpaare kamen aus diesem Anlasse zahlreiche Glückwünsche zu.

(Gemeindevahlen.) Das Ergebnis der Gemeindevahlen ist folgendes: Bürgermeister Herr Franz Tempelmayr, Gasthof- und Dekonomiebesitzer in Wolfsbach; 1. Gemeinderat Matthäus Schadauer, Besitzer des Gutes Stelzhub und 2. Gemeinderat Michael Jechsmayer, Fruchthändler und Dekonomiebesitzer in Hinterberg. Der bisherige verdienstvolle Bürgermeister Herr Franz Weidinger, Gutsbesitzer in Kirchstetten, welcher bereits durch 39 Jahre an der Spitze der Gemeinde stand und bestens für das Wohl derselben gesorgt hat, erklärte vor Beginn der Wahlen wegen vorgerücktem Alter keine Wahl mehr anzunehmen.

\* Bubendorf. (Gemeindevahlen.) Das Ergebnis der Gemeindevahlen ist folgendes: Bürgermeister Herr Franz Halbmayr, Gutsbesitzer am Maiergute beim Pfarrhof; 1. Gemeinderat Herr Josef Handelsbichler, Gutsbesitzer in Erkersdorf und 2. Gemeinderat Herr Michael Mitterer, Besitzer des Spitalergutes. Der bisherige verdienstvolle Bürgermeister Herr Josef Handelsbichler, welcher bereits durch 41 Jahre an der Spitze der Gemeinde stand, erklärte vor Beginn der Wahl wegen vorgerücktem Alter und Arbeitsüberbürdung keine Wahl mehr anzunehmen.

\* Meilersdorf. (Gemeindevahlen.) Das Ergebnis der Gemeindevahlen ist folgendes: Bürgermeister Herr Josef Sturm, Besitzer des Gutes Hinterhub. 1. Gemeinderat Herr Franz Halbmayr, Besitzer des Gutes Almofen (bisheriger Bürgermeister) und 2. Gemeinderat Herr Peter Kammerhofer, Besitzer des Gutes Tanzelwin.

\* Stefanshart. (Ueberfall.) Als kürzlich der in Albersberg, Gemeinde Stefanshart, ansässige Wirtschaftsbesitzer Josef Dirnberger in der Nacht nach Hause ging, wurde er von mehreren unbekanntem Männern überfallen, zu Boden geschlagen und seiner Brieftasche mit einem

Inhalte von 800 K, sowie seine silbernen Uhr samt Kette beraubt. Die Uhr wurde am nächsten Tage in der Nähe des Ueberfallsortes aufgefunden.

\* Urdagger. (Gemeindevahl.) Die am 25. v. M. stattgehabte Wahl in die Gemeinde ergab folgendes Resultat: 3. Wahlkörper: Anton Biberauer, Franz Klaus (neu) und Franz Gartner. 2. Wahlkörper: Josef Hagler, Gastwirt (neu), Johann Müller, Schmiedemeister (neu) und Karl Haider, Schuhmachermeister (neu). 1. Wahlkörper: Wbf. Johann Wernhör (neu), Wbf. Franz Aigner (neu) und Wbf. Anton Heuberger, gegen welchen der frühere Bürgermeister Wbf. Josef Bichlmaier unterlegen ist.

Aus Haag und Umgebung.

\*\*\* Haag, N.-De. (Sparkasse.) Im Monate August wurden von 190 Parteien K 56.030.87 eingelegt und von 102 Parteien K 55.931.27 behoben. Der Einlagenstand betrug Ende August K 7.249.094.60. An Darlehen wurden im Monate August K 11.180 gegeben und K 13.230 rückgezahlt. Der Stand der Darlehen belief sich mit Ende August auf K 4.486.139.

Aus Weyer und Umgebung.

\* Weyer. (Todesfall.) Am Mittwoch, den 4. September 1912 starb hier Herr Franz Waldhauser, Maschinenverkleinerer der Firma F. Schönthaler & Söhne, im 51. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Freitag, den 6. d. M. statt.

(Vermählung.) Am Montag, den 9. d. M. findet in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Fräuleins Josefa Pötscher mit Herrn Josef Mader, Sägerichter der Maschinenfabrik F. Urban, statt.

(Sparkasse.) Mit Ende Juli 1912 verblieben an Interessenten-Guthaben K 4.040.785.41, im Monate August wurden von 116 Parteien eingelegt K 32.949.14 (mit den kapitalisierten Zinsen des 1. Semesters per K 80.372.35), zusammen K 4.154.106.90. Rückbezahlt wurden im gleichen Monate an 79 Parteien K 32.329.23. Stand der Einlagen mit Ende August 1912 K 4.121.777.67.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Rinderschau.) Am 26. September 1912 findet in St. Gallen auf der Wiese nächst des Gasthofbesizers Josef Rappel für die Gemeinden Altenmarkt, St. Gallen, Gams, Landl, Oberreit, Palfau, Weizenbach und Wildalpe die fünfte Rinderschau im Sinne des § 22 des L.-G. vom 17. April 1896 statt. Zur Rinderschau werden nur Rinder, welche im Bezirksvertretungssprengel St. Gallen ihren ordentlichen Standort haben, und zwar Sprungtiere von eineinhalb Jahren aufwärts, Röhre ohne Beschränkung des Alters, trüchtige Kalbinnen, Kuh- und Stierkälber im Alter von 6 Monaten an zum Auftrieb zugelassen. Zur Verfügung stehen 14 Staatspreise im Betrage von 750 Kronen, 10 Landespreise mit 400 Kronen, sowie mehrere Bezirks- und Privatpreise. Der Auftrieb muß bis längstens 8 Uhr vormittags beendet sein und werden nach 9 Uhr eintreffende Tiere nicht mehr berücksichtigt. Die Preisverteilung findet nach den Arbeiten des Preisgerichtes im Gastlokale des Gastwirtes Josef Rappel in St. Gallen statt. Selbstverständlich müssen alle zur Rinderschau gebrachten Tiere durch Viehpässe gedeckt

sein. Der Auftrieb minderwertiger Tiere ist gänzlich zu unterlassen.

Großreifling. In Landl (Seiermark), Gemeinde Großreifling, wird zurzeit eine Volksschule gebaut. Der Neubau wurde einem Admonter Baumeister übertragen. Etwa vor vier Wochen wurde mit dem Erdaushub auf dem von der Gemeinde bezeichneten und behufs des Baues angeblich angekauften Baugrunde begonnen, so daß bis vor einigen Tagen die Aushebungs- und zum Teile die Fundierungsarbeiten bereits weit vorgeschritten waren. Nun, o Schreck, tauchte jetzt der wirkliche Grundeigentümer auf mit dem Bemerkem, wer denn so gütig ist, auf seinem Grunde ein Haus zu bauen, ohne daß für den Grund eine Zahlung geleistet wurde. Es kam nun das Schildbürgerstückchen an den Tag. Die Gemeinde wußte gar nicht, daß sie nicht diesen, sondern ganz wo anders einen Grund für den Schulbau angekauft hatte. Für den Bauunternehmer war dies um so besser, da er dadurch mehr Arbeit bekommen hat; es wird nämlich seit mehreren Tagen der bereits verwendete Baugrund wieder zugeschüttet und in seinen früheren Zustand versetzt. In der Gemeinde herrscht darob Entsetzen, denn bis heute weiß niemand, wer die Kosten dieser Vergeßlichkeit zahlen muß, wahrscheinlich die ungeschuldigen Steuerträger von Großreifling und Landl.

Briefkasten der Schriftleitung.

L., Amstetten. Der Bericht bringt nichts Neues, weshalb dessen Veröffentlichung unterblieb. R. in W. Bericht ist erst nach Redaktionsluß eingelangt. J. u. in W. Beruhigen Sie sich nur; das klerikale Blättchen muß ja wissen, welches Maß von Verleumdung und Unaufrichtigkeit es ihren Lesern bieten darf, ohne eine Regung natürlichen Anstandsgefühles zu erwarten.

MEINE ALTE

Erfahrung ist und bleibt, daß zur Vertreibung von Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines weißen Teints keine bessere Seife existiert als die weltbekannte Steckenpferd-Lilienmilchseife, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Teschen a. E. — Das Stück zu 80 h erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und allen einschlägigen Geschäften. — Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter, weißer Damenhände: in Tuben zu 70 h überall erhältlich.



gedacht“ — nein, er konnte es doch nicht sagen, was er gedacht, die großen, ernsten Augen dort, die so fest auf ihn gerichtet waren, schüchternen ihn ein, so daß er ärgerlich den Köffel in die Suppe warf, daß sie weit umher spritzte.

„Was hast Du gedacht?“

Wie kühl und hart ihre Stimme klang.

Er zuckte stumm die Achseln.

„Ich will es Dir sagen, was Du gedacht hast: Heimlich auf und davon wolltest Du gehen, dorthin, wo Dich niemand kennt, niemand von Dir und Deinen Taten weiß, und wo Du mich und die Kinder nicht mehr zu sehen brauchst. Das wolltest Du tun, Henning Rinkens. Aber bei Gott, ich sage Dir, wenn Du es wagst, dann ist meine Nachricht mit Dir zu Ende. Ich selbst würde Deine und meine Schande hinaus in die Welt schreien und würde nicht ruhen, noch rasten, bis man Dich gefunden hat, damit Du der wohlverdienten Strafe nicht entgehst. Richte Dich also danach.“

Henning knirschte mit den Zähnen. Dröhnend schlug er mit der Faust auf den Tisch.

„Zum Donnerwetter, laß das Gewinsel und Gekläne über Dinge, die ich nicht mal verstehe. Ich bin mein eigener, freier Herr und tue, was mir behagt. Ob ich gehe oder bleibe, ist meine Sache, und Du wärst die letzte, die darüber zu bestimmen hat. Du hast jede Gemeinschaft mit mir aufgegeben, weil Dein Hirn wie besessen von der lächerlichen Idee ist, die Dir noch den Verstand gänzlich verwirrt, und Du hast nun auch nichts drein zu reden, wenn ich mein Leben nach meiner Art führe. Die Kinder hältst Du mir fern. Du selbst tust, als hättest Du mich nie gekannt. Ein Hundeleben führe ich Tag für Tag, und da soll ich noch guter Laune und froh sein. In drei Teufels Namen, nein, ich habe es satt, mich von Dir und Deinem Hochmut schuhriegeln zu lassen. Meinetwegen kannst Du alle Tage zu Deinen Pastorsleuten laufen oder Dich von dem hochmütigen Baron beschützen

lassen, ich schere mich den Teufel um Dich und Dein wehleidiges Getue, ich tue, was mir behagt, ich —“

Antje nahm ihm gelassen die Rumflasche, die er soeben zum Munde führen wollte, aus der Hand.

„Du scheinst betrunken zu sein, Henning. Geh, schlaf erst Deinen Rausch aus.“

„Schlafen!“ Der Schiffer lachte. „Wer hier schlafen könnte, wo das Meer tobt und brüllt. Weißt Du, was es donnert? Nein, Du weißt es nicht, denn Du hast ja das gute Gewissen, trotzdem Du mich wie einen Hund behandelst, Du weißt es nicht, aber schlafen kann ich nicht mehr und wachen, das macht mir Grausen.“

Er lachte wild auf und preßte die braunen, schwieligen Hände vor seine Augen.

Antjes Herz stand fast still, als sie auf den Mann blickte, der jetzt ganz zusammengesunken vor ihr saß.

„Henning,“ bat sie sanft, zu ihm tretend und ihre Hand auf seine Schulter legend, „wenn Du doch Vertrauen zu mir hättest, wenn Du doch einmal nur, ein einziges Mal wahr sein wolltest.“

„Ich weiß ja, daß Du nicht schlecht bist, nur roh und leidenschaftlich. Ich kann mir ja denken, wie Du in wilder Eifersucht dazu gekommen bist, das Gräßliche zu tun, aber es ist kein Verbrechen so groß, daß es nicht eine Sühne fände.“

Wenn die Kinder nicht wären, so würde ich sagen, geh und büße Deine Schuld, stelle Dich den Gerichten, sage frei und offen, wie es gewesen, und wie auch Deine Strafe ausfallen wird, ich will Dir treu zur Seite stehen und Dir das Schwerste tragen helfen, trotzdem Du mir das Liebste und Heiligste in meinem Leben genommen hast.

Aber die Kinder würden mich anklagen, daß ich Schande auf ihr junges Leben häufte, wenn ich zum Ankläger für den Vater würde oder ihn veranlaßte sich selber anzugeben. Darum muß Deine Strafe eine andere sein.

Einsam sollst Du leben, einsam mit Deinem Gewissen, einsam, wenn Deine Kinder Dich umspielen, einsam unter einem Dach mit Deinem Weibe.

„Über wehe Dir, wenn Du Dich dieser Strafe entziehst, wenn Du ihr feige zu entfliehen trachtest, dann bist Du verloren. Ich selbst werde dann Sören Nielsens Ende rächen, ich selbst werde dann sagen, wer Sören Nielsen erschlug.“

„Halts Maul, Weib!“ schrie der Schiffer wütend, „mit dem alten, dummen Geschwätz. Habe ich es Dir nicht geschworen, daß ich es nicht getan? Was verlangst Du noch mehr?“

„Bei dem Leben Deiner Kinder,“ wiederholte Antje langsam — „und bei Deinem eigenen. Hüte Dich, Henning Rinkens, hüte Dich, sage ich Dir. Es lebt ein Gott, und der Gott läßt sich nicht spotten, er drückt Dir das Rainszeichen auf die Stirn. Wie ein Flammenmal sehe ich es dort leuchten. Hüte Dich!“

Hochaufgerichtet ging sie hinaus. Ganz dunkel war es jetzt in der Stube, wo noch soeben die Sonne glomm.

Der Mann hatte beide Arme, auf die er jetzt tief den braunen Kopf beugte, auf den Tisch gelegt. Es war, als erschütterte ein Schluchzen seinen starken Körper, und dann kam ein dumpfes hartes Stöhnen aus seiner Brust.

Nun kamen sie schon jetzt, die Gespenster der Vergangenheit, wo es noch nicht einmal Nacht war. Gierig stürzten sie sich auf ihn, die dunklen schrecklichen Gestalten, die ihn quälten bis zum Wahnsinn, die ihm nicht Ruhe, noch Rast gaben, und die nichts bannen konnte, nicht einmal Dses flammende Leidenschaft.

Dse! Er lachte quill auf. Das war auch eine. Also auf den Baron hatte sie es abgesehen. Mußte ihm denn dieser Kerl überall im Wege sein? Sein Weib hegte er auf, und Dse verdröhte er den Kopf, daß sie ganz nährisch war, als er ihr erzählte, daß der Baron sich verlobt hätte. Na, Dse war ihm sicher, sie konnte ihm nicht ent-rinnen. Sie sollte Teil haben an dem Leben, das ihm beschieden war, sie sollte und mußte mit ihm gehen. Und wenn er mit seinen Fäusten das herzlose, graufame Weib zwingen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet.

Die Kinder zahnen leicht

Mit Besorgnis sieht manche Mutter der Zahnzeit ihres Liebling entgegen, besonders wenn seinem Körper die rechte Widerstandsfähigkeit fehlt. Diese zu heben, gibt es, wie Tausende von Müttern bestätigen, kein besseres Mittel als Scotts Emulsion. Ihr Gebrauch läßt oft schon in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Wendung zum Besseren eintreten, das Kleine wird frischer und kommt dann sozusagen ohne jegliche Störung über die Zahnzeit hinweg. Oft lieben die Kinder

SCOTT'S EMULSION



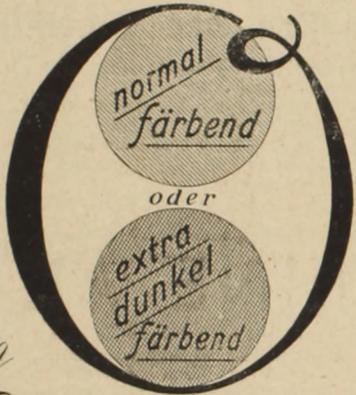
so sehr, daß sie die Scottflasche mit Jubel begrüßen, was eine Kur mit diesem prächtigen Kinderkräftigungsmittel für Mutter und Kind zur Freude macht.

Doch nur

Scotts Emulsion

keine andere.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einwendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H. Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.



ist

„Oberlindober“  
Gasinhalts-Feingauluffen  
zu Fabrik.

Was lustig Pulver wünscht, wofür Kalda  
und Auftrieb, normal färbend.  
Was für Pulver wünscht, wofür kalda  
und Auftrieb, sehr dunkel.  
(Ganz ganz keine Noß, Oberlindober  
der Feingauluffen, gold  
in jeder Apotheke käuflich.)

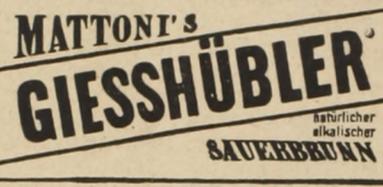


Parole d'honneur, Kameraden, ich schwöre auf Flor Belmonte, denn es ist das einzige wirklich gute Zigarettenpapier.

FLOR-BELMONTE  
ZIGARETTENPAPIERE-ZIGARETTENHÜSEN  
SIND IN JEDER K. K. TABAK-TRAFIK ZU HABEN.

„Henneberg-Seide“ nur direkt! — schwarz, weiß und färbig, von K 1-35 per Meter an, für Blousen und Roben. Franko und schon vorzollt in 8 Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgebend. Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.

Beste Erfrischungstrunk



Reinheit des Geschmacks, Perlende Kohlensäure, leicht verdaulich, den ganzen Organismus belebend.

Hochfeines 669

Delikatess-Sauerkraut  
liefert  
Rudolf Foglar, Znaim.



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker, Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Es ist nicht gleichgültig

verehrte Hausfrau, was für einen Kaffeezusatz Sie verwenden. Die minderwertigen Fabrikate verderben den besten Bohnenkaffee. Wir empfehlen Ihnen deshalb den altbewährten Kaiser-Kaffeezusatz von Adolf J. Sise in Linz, welcher heute anerkannt die wohlschmeckendste, bestfärbende und ausgiebigste Kaffeewürze ist.

Schönes, großes möbliertes Zimmer mit streng separiertem Eingang zu vermieten. Adresse in der Verwaltung d. Bl. 666

Braves, einfaches Mädel welches einfach kocht, häusliche Arbeiten verrichtet, wird bei kleiner Familie am Lande in Obersteier aufgenommen. Lohn 20 K. Anträge an die Verwaltung d. Bl. unter „Gute Behandlung 663“.

Amthliche Kurse der Wiener Börse

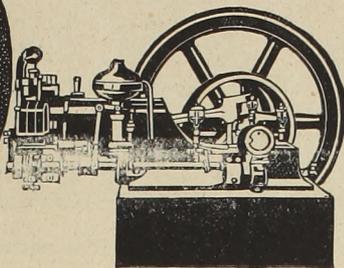
(nach dem offiziellen Kursblatt) vom 6. September 1912, mitgeteilt von der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. D bbs.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Categories include: Allgemeine Staatsschuld, Ost. Staatsschuld, Eisenbahn-Staatsschuld, Ungar. Staatsschuld, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Obligationen, Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Vose., Bank-Aktien, Industrie-Aktien, and Valuten.

# Langen & Wolf

## Motorenfabrik Wien, X. Laxenburgerstraße 53b.

**Original  
'Otto'-Motoren**  
für Benzin, Benzol, Petrolin,  
Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc.  
**108.000 solcher Motoren**  
mit über **1 Million**  
Pferdestärken  
bisher geliefert!



Verlangen Sie unseren  
Spezialprospekt 541b.

### Zu verkaufen

Villa Waldmeister in Waidhofen a. d. Ybbs, Pod-  
steinerstraße 37, Eingang Niedmüllerstraße 5, samt  
Garten, 376 Quadratklaster Ausmaß, 6 Wohn-  
zimmer, 2 Dienerzimmer, 1 Küche, 1 geschlossene heiz-  
bare Veranda, 1 offene Terrasse, 1 Badezimmer, 1 große  
Speise, 3 Keller, 1 Gerätekammer, Hühnerstall und  
Hühnerhof, Wasserleitung, elektrisches Licht, Kanali-  
sierung usw. Nähere Auskünfte erteilen die  
Eigentümer im Hause selbst zwischen 11 und 12 Uhr  
vormittags an Wochentagen. 565

## Trinket Kunz Nährsalz Kaffee

gemischt mit Bohnenkaffee.

### Der Meistersinger . . .

Willst gut Du geh'n, elastisch sein,  
Und fällt Dir gar kein Mittel ein, 408  
Am Baume pfeifst schon jeder Spatz:  
„Trag



## PALMA

Kautschuk-Schuh-Absatz.  
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

### Absolventin eines einjährigen Handelsfachkurses

sucht als Kontoristin in einem größeren  
Unternehmen Posten. Gefällige Anträge unter  
„Fleißig“ an die Verwaltung d. Bl. 657

### Jahreswohnung

zu beziehen ab 1. Oktober, bestehend aus  
2 Zimmern, Kabinett, Vorzimmer, Küche,  
Abort, Veranda, Speis, Gartenbenützung,  
zu vermieten. Zell Nr. 134 bei J. Hummer. 656

### Kaufmannshaus

auf bestem Posten der Stadt Amstetten, seit  
40 Jahren bestehend, ist samt Nebenräumen  
und Garten auf 6 Jahre zu verpachten.  
Auskunft bei J. Brückler, Amstetten. 617

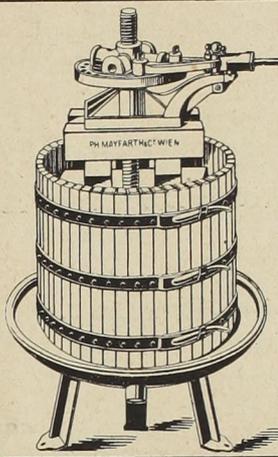
### M.-Enzersdorf.

Schönes Privathaus, gut gebaut, 3 Zim-  
mer, 2 Kabinette, 2 Küchen, Veranda,  
Wasserleitung, Vor- und Obstgarten, ist  
günstig um 22.000 K zu verkaufen. Aus-  
kunft: A. Schneider, Friseur, Hinterbrühl,  
Hauptstraße 62. 638

### Unentbehrlich für jeden Nutz- u. Sport- Geflügelzüchter ist Max Paulys Handbuch der Geflügelzucht

in eleganter Ausstattung und mit 550 Illustrationen  
und prächtigen Farbentafeln. Die gesamte in- und  
ausländische Fach- und landw. Presse ist einig in  
dem Urteile, daß es ein ausführlicheres, reicher  
illustriertes und besseres Lehrbuch der Geflügelzucht  
in deutscher Sprache nicht gibt. Die Anschaffung  
dieses Werkes, es kostet nur 12 K, bezahlt sich in  
der Praxis hundertfach und ist zu beziehen durch die  
Administration des „Illustr. Tierfreundes“,  
Köflach, Steiermark.

Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht  
**seit 40 Jahren an der Spitze**  
der Pressen-Fabriken und genießt in Fachkreisen  
**den besten Ruf.**  
Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 249 a über Wein- und Obst-  
pressen, komplette Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen, Obst-  
und Trauben-Mühlen, Trauben-Rebler, Abbeermaschinen etc.  
Ueber 700 Medaillen und erste Preise etc.  
**PH. MAYFARTH & CO.**  
Spezialfabrik  
für Maschinen zur Weingewinnung und Obstverwertung  
**Wien II., Taborstrasse 71.**  
1500 Arbeiter. Vertreter erwünscht. 469



#### Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer --  
I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)  
II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11  
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nuss-  
dorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger  
Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV.

#### Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Kloster-  
neuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummau i. B., Laibach,  
Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau,  
Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

# allgemeine Verkehrsbank

## Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Postsparkassen-Konto 92.474.

Oest.-Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Aktienkapital K 42.000.000.

im eigenen Hause.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Reservefond K 10.000.000

**Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.**  
**Ermittlung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.**

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.  
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kupon-  
bogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust,  
Revision verlosbarer Effekten.

**Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.**  
**Uebernahme von offenen Depots:** Die Anstalt übernimmt  
Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen. Dokumente in  
Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren  
Kassen.

**Vermietung von Schrankfächern,** die unter eigenem Verschluss  
der Partei stehen, **im Panzergewölbe der Bank.**

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

**Spareinlagen gegen Einlagebücher:** Verzinsung bis auf weiteres  
4%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für  
auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien  
Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

**Uebernahme von Geldeinlagen** zur bestmöglichen Verzinsung

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt,  
die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger über-  
gibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, ein-  
gegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift  
und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger  
oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung  
und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf  
die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-  
Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit  
Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-  
erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen  
wir gerne zur Verfügung.

**Einkassierung von Wechseln,** Ausstellung von Schecks, An-  
weisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze  
des In- und Auslandes.

**Geldumwechslung,** Kauf und Verkauf von ausländischen Gold-  
und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

**Ermittlung von finanziellen Auskünften kostenlos.**

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

**Dank.**

Am 1. September 1912 wurde das von uns bisher geführte

### Gasthaus des Herrn Koch in Schwellöd Nr. 22

an Herrn **Florian Forster** verpachtet, der es von nun an weiterführt.

Wir danken allen unseren lieben Gästen für das uns so reichlich geschenkte Vertrauen und Wohlwollen und bitten, dasselbe in der Zukunft auch unserem Nachfolger gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Peter und Anna Wegscheider.**

**Gasthausübernahme.**

Die ergebenst Unterzeichneten erlauben sich die höfliche Mitteilung zu machen, daß sie das

### Gasthaus des Herrn Koch in Schwellöd Nr. 22

mit 1. September pachtweise übernommen haben.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, durch Ausschank gutgepflegter Biere und Weine, sowie durch Verabreichung kalter und warmer Speisen das Vertrauen unserer geehrten Gäste zu erwerben und bitten um regen Zuspruch. Hochachtungsvoll

**Florian und Antonia Forster.**

# Gelbe Speisekartoffeln

hat abzugeben die  
**Gutsverwaltung Seeburg.**

## Linus Ofner, Amstetten

Zentrale für Photographie-Bedarf.

Ständiges Lager sämtlicher Neuheiten der photographischen Industrie des In- und Auslandes. Apparate der renommiertesten Fabriken zu billigen Preisen. — Fachgemäßer Rat und Unterricht. — Spezial-Prospekte auf Wunsch gratis und franko. — Kulante Bezugsbedingungen.

## Architekt Miklós von Bukovics

Stadtbaumeister, ger. beid. Bausachverständiger  
Waidhofen a. d. Ybbs

Nieder-Oesterreich

Telefon Nr 21  
Postsparkasse:  
Konto 73700

hat kein Atelier und  
keine Wohnung in die  
Gottfried Frießgasse  
(eig. Haus) verlegt.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Nur 2 Tage!

Nur 2 Tage!

Samstag um 8 Uhr abends **Eröffnungs-Vorstellung.**

Sonntag 3 Vorstellungen: <sup>1/2</sup>11 Uhr vormittags, 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

# Liliputaner-Schau

zwölf der kleinsten dressierten Pferde der Welt!

Eintritt: 1. Platz 60 Heller, 2. Platz 40 Heller, Galerie 30 Heller.

Kinder: 1. Platz 40 Heller, 2. Platz 20 Heller.

Für die allseitige Anteilnahme und die vielen Beileidskundgebungen, die mir nach dem Ableben meines innigstgeliebten Gatten, des Herrn

# Kaspar Bartenstein

entgegengebracht wurden, sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung aus nah und fern am Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden spreche ich hiermit meinen besten Dank aus.

Insbesondere fühle ich mich verpflichtet, dem hochw. Herrn Konsistorialrat Pfarrer Simon Veith für die Führung des Konduktes, dem Herrn k. k. Statthaltereirat Ritter Hammer von Poblau, der löbl. Gemeindevertretung von Wieselburg, den Herren Vertretern der verehrlichen Gemeinden, Aemter und Behörden, Schulen, Korporationen, den verschiedenen Verwaltungskörpern, der Beamten- und Arbeiterschaft der Brauerei, allen Geschäftsfreunden und Bekannten für die ehrende Teilnahme am Begräbnisse meinen herzlichsten Dank auszudrücken.

WIESELBURG, 5. September 1912.

**Juliana Bartenstein**

im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

# Maurer

werden aufgenommen bei

# W. KOSCH

Waidhofen a. d. Ybbs.

An die geehrte Hausfrau!  
Höfliche Bitte:

Schützen Sie sich vor minderwertigem oder mit Zusatz verbilligtem Feigenkaffee: Verlangen Sie

**Imperial-Feigenkaffee mit der Krone!**

Dieses echte, weltberühmte Wiener Erzeugnis entspricht am besten Ihrem Geschmack und Sparsamkeitssinn.

Aber nicht alle roten Pakete sind Imperial-Feigenkaffee mit der Krone! Auch da bitte ich um Vorsicht und Beachtung der Schutzmarke Krone.

# Beste Vollmilch

von der **Meierei Claryhof.**  
Zustellung ins Haus.  
Depot im Hotel Hierhammer.

**Gut gekaut ist halb verdaut.**

## ZÄHNE

im Munde festsitzend, brauchen nicht herausgenommen zu werden

von **K 4.—** aufw.

**Plomben** in Gold, Silber, Email, von **K 2.—** aufw.  
**Zahnziehen,** vollkommen schmerzlos, **K 1.—.**

## Ganze Gebisse

auch gegen bequeme Teilzahlungen von monatlich **6 Kronen.**

Reparaturen **K 1.80.**

Erstes zahnärztliches u. zahntechnisches Atelier  
**Wien IV. Schleifmühlgasse 1.**

Telephon Nr. 2106.

Ordination von 9—4 Uhr. Sonn- und Feiertage nur von 9—12 Uhr. — Arbeiten für Provinzkunden werden in einem Tag ausgeführt.

# Verkäufer u. Käufer

von **Landwirtschaften, Realitäten** und **Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr** nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten **christlichen Fachblatte**

**N. Wr. General-Anzeiger** Wien, I., Wollzeile 3.  
Telephon (interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeistern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlich Besuche eines fachkundigen Beamten. — **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 164

# Praktikant

für Kanzlei und Lager per bald gesucht. Nur junge Leute mit guter Schulbildung, über 15 Jahre alt, wollen selbstgeschriebenen Lebenslauf und Zeugnisabschriften einsenden. Gelegenheit zur Ausbildung als Elektrotechniker geboten.

„Elektrizitätswerk“ Döbnowitz a. d. Ybbs.

# Geschäftseröffnungs-Anzeige.

Mit 1. September eröffnen die Geschwister

**Rosa Wickenhauser und Franz Radmoser**  
am Unteren Stadtplatz Nr. 19 (im Weigend-Hause)

ein **Modisten-, Leinen-, Futterstoffe- u. Zugehör-Geschäft.**

Rosa Wickenhauser, durch mehrere Jahre in ersten Modedesigns Wiens tätig gewesen, ist imstande, jedweder Geschmacksrichtung zu entsprechen und wird sorgfältige, fleißige Arbeit liefern; Franz Radmoser, durch vielfährige Verwendung in bedeutenden Kaufhäusern mit den ersten Bezugsquellen vertraut, wird ein bestsortiertes Lager in Original schlesischen Leinen, Futterstoffen, Zugehörartikeln usw. usw. führen. Mit Hinsicht auf das Modistengeschäft wird auch ein Lager von Seidenstoffen, Samten, Bändern, Gestecken verschiedener Preislagen, Kunstblumen usw. gehalten.

Wir werden bemüht sein, unsere geehrten Kunden reell, zu billigsten Preisen, auf das Zuverlässigste zu bedienen und bitten um geneigten Zuspruch.

# Eiskaffee, Gefrorenes

Schlagobers, Torten, Desserts, Bäckereien usw.

empfiehlt in bekannter Güte immer frisch die

# Konditorei S. Schnessl

Waidhofen a. d. Ybbs, Plenkerstrasse Nr. 7.

Separierter Serviersalon.

# Versteigerungs-Edikt.

E 400/12

Auf Betreiben der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs, vertreten durch Dr. Freiherrn v. Plenker, Advokaten in Waidhofen a. d. Ybbs, findet

am 21. Oktober 1912, vormittags 11 Uhr

bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, die Versteigerung der Liegenschaft „Bürgerliche Behausung Nr. 61 im Markte Zell a. d. Ybbs, Bd. I, C. 3. 76, bestehend aus dem auf der Bauparzelle 95 erbauten Hause Nr. 61 und der Gartenparzelle 108, statt.

Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 1900 K u. zw. 1700 K für das Haus, 200 K für den Garten, bewertet

Das geringste Gebot beträgt 983 K 33 h; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs, Hypotheken, Katastrerauszug, Schätzungsprotokolle usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden, widrigenfalls sie in Ansehung der Liegenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an den Liegenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten namhaft machen.

Die Anberaumung des Versteigerungstermines ist im Lastenblatte der Einlage für die zu versteigernde Liegenschaft anzumerken.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II., am 21. August 1912.

Dr. Pippal.

# Kundmachung.

Die **Sparkassa Melk** gibt hiemit bekannt, daß vom

1. Oktober 1912 an

**sämtliche Spareinlagen mit 4 1/4%**

verzinst werden.

Die **Tagesverzinsung** ist bereits eingeführt!

Die **Direktion der Sparkassa Melk.**

# Klein-Auto

„Adler“, zweisitzig, 9 HP, vorzüglich erhalten und betriebssicher, preiswert zu verkaufen.

Anfragen zu richten an **Leo Bamberger, Gutsbesitzer in Zehenthof, Post Neubruck, N.-Oe.**

P. T.

Um den von verschiedenen Seiten — teils absichtlich, teils unabsichtlich — ausgestreuten Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich, daß ich mein

### Modisten- und Damen-Modewaren- ..... geschäft .....

in Waidhofen a. d. Ybbs, oberer Stadtplatz 18

im gleichen Umfange und mit derselben Umsicht und Arbeitsfreude weiterführe. Den sehr geehrten Kunden steht ein reiches Lager von

Damen-, Mädchen- und Knabenhüten, Häubchen, Mützen, Kodelkappen, Schmuckfedern, Kunstblumen, Grabkränzen, Damen-Pelzwaren, Spitzen, Bändern, Samt- und Seidenstoffen etc. etc.

zur geneigten Auswahl zur Verfügung.

Alle Reparaturen werden angenommen und auf das schnellste, solideste und geschmackvollste ausgeführt.

Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen herzlichst danke, bitte ich, mir dasselbe auch weiterhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Emma Kopežky, Modistin, Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 18.

682

P. T.

Das neu eröffnete Herren- und Knabenkleider-Etablissement

## Nathan Pollak

Amstetten, Hauptplatz 40

empfiehlt zur Herbstsaison

### Schulanzüge

für Knaben von 6—10 Jahren aus gutem Stoff von 7 K aufwärts, von 10—14 Jahren von 10 K aufwärts.

Größte Auswahl in Herren- und Knabenanzügen, Lodenröcken, Winter- röcken, Ueberziehern, Raglans, Pelzen, Wetterkrägen, Subertus- mänteln und Schlafrocken.

Bestellungen nach Maß werden auf das eleganteste aus in- und ausländischen Stoffen reell und billigst nur in meiner Wiener Werkstätte angefertigt und werden eventuell nicht passende Stücke anstandslos zurückgenommen und frisch gemacht.

Hochachtungsvoll

Herren- und Knabenkleider-Etablissement

Amstetten, Hauptplatz 40 und Steyr, Enggasse 7.

660

## Josef Wuchse, Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadtpl. 4

nächst dem Postamte.

Telephon Nr. 30.



### I. Waidhofener Käse-, Salami-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung

En gros.

Reichhaltiges Lager von:

En detail.

Käse, Salami, Südfrüchten u. Spezereiwaren. Feinste Tafel- u. Olivenöle. Fleisch-, Fisch-, Frucht- und Gemüse-Konserven. Prager Schinken.

In- u. ausländische Weine (Bodega), Champagner, feine Liköre, Rum, Kognak. Feinste Theesorten. Schokolade, Kakao, Kanditen. Niederlage der Kaffee-Großrösterei „Au Mikado“.

Bestellungen werden pfeils und schnellstens ausgeführt. Preisliste gratis und franko.

## JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister  
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadtl a. D.

empfiehlt ein reichhaltiges Lager von 10 0—1

Grabdenkmälern  
Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.

Schleiferel mit elektr. Betrieb daher nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

wie  
Quader, Stufen, Rand-  
steine, Pflasterwürfel  
usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften

z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.



### Lotterie des Schutzvereines „SÜDMARK“.

Die Lotterie enthält 5700 Treffer im Werte von  
Kronen **100.000** Kronen.

Der erste Haupttreffer mit  
**20.000 Kronen**

wird auf Wunsch des Gewinners bar ausbezahlt. Ausserdem Treffer zu **2000, 1000, 200, 100, 80, 50, 20, 10** und 5 Kronen.

Wahl des Treffers durch die Gewinner.

◆ Grösste Gewinnstmöglichkeit ◆  
◆ Reichste Trefferausstattung ◆

Zweck: Unterstützung in wirtschaft-  
licher Notlage.

1 Los 1 Krone. 1 Los 1 Krone.  
Ziehung am 18. November 1912.

Lotteriekanzlei: Wien, 8/1, Schlüsselgasse II.



Kaffee

Tee

Kakao

Schokoladen

nur von BrüderKunz

KAIS. u. KÖN. HOF-STEINMETZMEISTER

**EDUARD HAUSER**

WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.  
GRUF- u. GRAB MONUMENTE  
VON 25 KRONEN AUFWÄRTS =

• GEGRÜNDET 1781 •

## Zahntechnisches Atelier

### Sergias Pauzer

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stütz- u. Gold- Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier- Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissen- haftere Ausführung.

Fertige  
Knorr  
Suppen



3 Teller  
15 h

Wer probt,  
der lobt.

## Volksbiograph

Verein Arbeiterheim

im Hotel „zum gold. Reichsapfel“  
Waidhofen a. d. Ybbs.

Samstag, den 7. und Sonntag, den  
8. September 1912, 8 Uhr abends  
Vorstellung.

Sonntag, den 8. September, 4 Uhr nachm.  
Kinder-Vorstellung.

Vorstellungen finden statt jeden Mittwoch,  
Donnerstag, Samstag und Sonntag.  
Die Verwaltung.